
BACHELORARBEIT

Herr
Simon Wossack

**Pyrotechnik in deutschen Stadien
– Lösungsansätze für ein
„brennendes“ Problem**

2014

BACHELORARBEIT

Pyrotechnik in deutschen Stadien

Autor:
Herr Simon Wossack

Studiengang:
Angewandte Medien

Seminargruppe:
AM11wJ1-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer

Zweitprüfer:
Dr. Gunther Wieking

Einreichung:
Mittweida, den 22. Juli 2014

BACHELOR THESIS

Pyrotechnics in German stadiums

author:

Mr. Simon Wossack

course of studies:

Angewandte Medien

seminar group:

AM11wJ1-B

first examiner:

Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer

second examiner:

Dr. Gunther Wieking

submission:

Mittweida, July 22 nd 2014

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	V
Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	VIII
1 Einleitung – Zwischen Gewalt und Fanatismus	1
2 Definition Pyrotechnik	7
2.1 Pyrotechnik im Fußball.....	11
2.2 Aufbau Pyrotechnik und Bengaloformen	12
2.3 Gefahren von Pyrotechnik im Fußball	15
2.4 Rechtliche Rahmenbedingungen.....	16
2.5 Geschichte des Pyroeinsatzes in deutschen Stadien	17
2.5.1 Ultrabewegung in Italien	17
2.5.2 Entstehung von Ultragruppen in Deutschland.....	19
3 Verhinderung des Pyrotechnik-Einsatzes.....	21
3.1 Strategien der Polizei, Ordnungsdienste und Vereine an Spieltagen.....	21
3.2 Grundsätzliche Regelungen.....	22
3.3 Identifizierungsmethoden	23
4 Methodik.....	24
4.1 Forschungsziel	24
4.2 Methodischer Ansatz.....	24
4.3 Datengenerierung	24
4.3.1 Feldzugang und Auswahl der Interviewpartner.....	24
4.3.2 Interviewpartner	25
4.3.3 Leitfadenkonstruktion	26
4.3.4 Datenerhebung.....	26
4.3.5 Datenaufbereitung.....	26
4.4 Datenschutz	26
4.5 Datenauswertung	27
5 Sichtweisen von Verbänden und Institutionen.....	28

5.1	Verbände	28
5.2	Vereine	30
5.3	Polizei	32
5.4	Die "normalen" Zuschauer	34
5.5	Ultras	35
5.5.1	Stilmittel der Ultras	36
5.5.2	Stilmittel Pyrotechnik	39
5.5.3	Sicht der Ultras über den Einsatz von Pyrotechnik	39
6	Analyse der Interviews und Ermittlung des Konfliktpunktes	41
7	Bisherige Legalisierungsversuche	43
7.1	Annäherungsversuche zwischen Ultras und DFB scheitern	43
7.2	Legalisierung von Pyrotechnik in Österreich und Norwegen	49
7.2.1	Fall Norwegen	49
7.2.2	Fall Österreich	51
7.2.3	Problemlösung zeigt Lücken	51
8	Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick in die zukünftige Entwicklung	52
	Literaturverzeichnis	XI
	Anlagen	XII
	Eigenständigkeitserklärung	XIII

Abkürzungsverzeichnis

DFB.....Deutscher Fußball-Bund,

DFL..... Deutsche Fußball Liga,

ca. circa,

bzw. beziehungsweise,

SV.....Sportverein

vgl. vergleiche

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ultras zünden Bengalos	3
Abbildung 2: Kategorisierung und Tatbestände im Zusammenhang mit Pyrotechnik...	8
Abbildung 3: Aufbau einer bengalischen Fackel	11
Abbildung 4: bengalische Fackeln in unterschiedlichen Farben.....	12
Abbildung 5: Das Abbrennen von Bengalos erzeugt eine enorme Rauchentwicklung	14
Abbildung 6: Überdimensionale Choreographie	36
Abbildung 7: Fans erstellen eine Choreographie in einer Turnhalle.....	37
Abbildung 8: Offizielles Emblem der Kampagne „Pyrotechnik legalisieren – Emotionen respektieren“	43

1. Einleitung – Zwischen Gewalt und FANatismus

„Warum gehen die Leute ins Stadion? Weil sie nicht wissen wie es ausgeht“, war einst ein Satz des ehemaligen Bundestrainers Sepp Herberger. Doch gehen die Menschen wirklich nur noch aus diesem Grund ins Stadion? Die Medien der heutigen Zeit bieten zur Beantwortung dieser Frage eine Fülle an Informationen. Sei es der Hörfunk, das Internet, der Videotext, Nachrichtensendungen oder aber die abendliche „Sportschau“ beziehungsweise der Bezahlsender „Sky“. Dem fußballinteressierten Menschen wird eine Fülle an Möglichkeiten geboten den Ausgang eines Fußballspiels gemütlich vom Sofa aus zu verfolgen. Dennoch strömen jedes Wochenende hunderttausende Menschen in die Stadien um die hitzigen Partien hautnah mitzuerleben und ein Teil dieses Ereignisses zu sein.¹

Fußball – keine andere Sportart erhitzt in Europa so sehr die Gemüter. Woche für Woche treibt es hunderttausende Menschen auch in deutsche Fußballstadien um den Ausgang der Partie ihres Lieblingsvereins zu verfolgen. Allein in Deutschland sind es jährlich viele Millionen Menschen, die Begegnungen der 1. und 2. Bundesliga verfolgen. Fußball, so sagen viele, verbindet Menschen und führt sie zusammen.

Eine so große Anzahl Menschen führt aber nicht nur zu einer guten Stimmung außerhalb des grünen Rasens und ein freudiges Zusammentreffen der fußballbegeisterten Zuschauer, sondern beinhaltet auch die Gefahr von Konflikten und gewalttätigen Auseinandersetzungen. Der Grund hierfür ist schlicht: Jeder Fan liebt seinen Verein, fiebert bei jedem Spiel mit und wünscht sich nichts mehr als den Sieg seiner Mannschaft. Wenn sich dieser Wunsch nicht erfüllt, folgt eine große Welle der Enttäuschung. Die meisten dieser Fans verarbeiten diesen Frust friedlich, leider gibt es aber auch nicht wenige gewaltbereite Reaktionen. Somit kann es im Rahmen einer Fußballveranstaltung zu Sachbeschädigungen und tätlichen Auseinandersetzungen zwischen den genannten Gruppen kommen.

Das Stadionpublikum ist ebenso heterogen wie unsere Gesellschaft. Mit dem Begriff „Fan“ ist nicht nur der stille Beobachter im Stadion oder am Bildschirm gemeint. Es ist auch derjenige auf der Stehplatztribüne, der sein Team lautstark anfeuert und unterstützt. Die meisten dieser Fans gehören einer Ultra-Szene an, die in verschiedenen Gruppierungen auftritt. Bei diesen Gruppierungen steht jedoch nicht nur der Fußball an

¹vgl. Thomas König: Fankultur- Eine soziologische Studie am Beispiel der Fußballfan, 2002, S. 1

erster Stelle, sondern auch die Abgrenzung zu anderen Ultra-Gruppierungen rivalisierender Vereine. Hier ist nicht nur bedeutsam, wer den lautesten Gesang während eines Spiels von sich geben kann, es geht vielmehr um Darbietung von Stärke. Diese ist unterschiedlich darstellbar. Es ist der schmale Grad zwischen FANatismus und Gewalt.

Seit Beginn der 70er Jahre verursachen zunehmende Auseinandersetzungen rivalisierender Fangruppen ein verstärktes Aufgebot an Strafverfolgungen und Anstrengungen der Vereine, diesem Problem mit unterschiedlichsten Maßnahmen zu begegnen. *„Insbesondere mit Beginn der 90er Jahre wurden nicht nur einzelne Vorgehensweisen der strafverfolgenden Einrichtungen – vor allem im Bereich der Kommunikation und Aufklärung – weiterqualifiziert und den neueren Entwicklungen standen zudem zunehmend im Zeichen des Anspruchs verstärkter präventiver Maßnahmen (u.a. mit der flächendeckenden Förderung von sozialpädagogischen Fanprojekten im Profifußballbereich) und eines engen Zusammenwirkens aller beteiligter Einrichtungen/Institutionen (DFB, Bund, Länder und Kommunen) zur Gewährleistung sicherer Veranstaltungsabläufe.“*²

Sichere Veranstaltungsabläufe – dazu gehört in erster Linie der Schutz der Menschenmassen, die sich jede Woche in die Stadien begeben. Die Gefahr geht in diesem Zusammenhang nicht nur von gewaltbereiten Fangruppen aus. Nein, auch die von den Ultras genutzten Unterstützungsmethoden verursachen Gefahren, die Vereine, Verbände und Polizei stets versuchen, zu unterbinden: der Einsatz von Pyrotechnik.

Als Unterstützungsmethoden zählt zum größten Teil die Benutzung von Gesängen, Fahnen, Bannern, Doppelhaltern, Choreographien, Plakaten, aber auch der Gebrauch von Pyrotechnik.

² vgl. Gunter A. Pilz: Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifußball, 2006, S. 8, Z. 5-13

Als Pyrotechnik verstehen viele die „Leuchtstäbe“, die ein grelles, meist rotes Licht und vor allem sehr viel Rauch verursachen. Allerdings steckt hinter den Feuerwerkskörpern viel mehr: Die enorme Hitze, die entstehenden Schlacke und der Rauch sind für den Menschen in der nahen Umgebung extrem gefährlich. Verbrennungen und Rauchvergiftungen können die Folge



eines unkontrollierten Abbrennens sein. Der Verfasser dieser wissenschaftlichen Arbeit selbst hat sich beim Gebrauch

Abbildung 1: Ultras zünden Bengalos in ihren typisch rot leuchtenden Farben; Quelle:stuttgarter-zeitung.de

von Pyrotechnik durch Ultras immer die Frage gestellt, welchen Zweck diese „Leuchtstäbe“ für die Fans haben. Er war zusammen mit anderen neutralen Beobachtern stets der Meinung, dass der Gebrauch von Feuerwerkskörpern im Stadion zum größten Teil Vandalismus oder Randalen und somit ein Ausdruck von Gewalt darstellt. Fans der Ultra-Szene zeichnen jedoch ein anderes Bild; für sie steht die atmosphärische Wirkung im Vordergrund. Allerdings treffen die Ultras mit ihren Handlungen und Äußerungen auf viel Unverständnis. Meistens werden die Zündeleyen durch Geldstrafen für die jeweiligen Vereine vom DFB geahndet. Es stellt sich die Frage: „Warum schädigen die Fans mit ihren Zündeleyen dem Verein, den sie eigentlich unterstützen wollen?“ und vor allem: „Welchen Zweck dient den Fans das Abbrennen von Pyrotechnik?“

Der Einsatz von Feuerwerkskörpern in deutschen Stadien ist für fußballinteressierte Menschen in der heutigen Zeit ein Thema, das immer häufiger zu kontroversen Diskussionen führt. Pyrotechnik heizt die Gemüter des Fußballs an. Es sind viele unterschiedliche Institutionen an dieser Diskussion beteiligt. Nicht nur die Fans und die Vereine haben sich mit der Thematik auseinander zu setzen. Es sind auch die Verbände, die Polizei, Ordnungsdienste und auch die sogenannten „normalen Zuschauer“, denen dieses Thema ein Anliegen aus unterschiedlichen Gründen darstellt.

Die unterschiedlichen Sichtweisen der Verbände, der Vereine, der unbeteiligten Zuschauer und Fans, die bei dieser Thematik größtenteils Unverständnis zeigen, aber besonders der Ultras, für die Pyrotechnik ein unverzichtbares Stilmittel ihrer Kultur ist, führt zu dieser scheinbar unlösbaren Pyrotechnik-Debatte.

Der Fußball wäre nichts ohne seine Fans. Fans bilden Atmosphäre und Stimmung und machen einige Partien erst richtig interessant. Deshalb ist es für Vereine wie auch Verbände wichtig, sich mit den Fans zu beschäftigen und ihre Kultur zu respektieren.

Die Pyrotechnik-Debatte ist in den vergangenen Jahren auch sehr häufig Thema in den Medien gewesen. Immer wieder kam es in den Fußballstadien der 1. und 2. Bundesliga, aber auch den unteren Ligen zum Einsatz von Feuerwerkskörpern. Während der Gebrauch dieser Stilmittel für die Ultras ein fester Bestandteil ihrer Fankultur³ darstellt, verbieten die Gefahren, die die Pyrotechnik nach sich zieht, die Nutzung dieser Mittel in ganz Deutschland. Allerdings hält sich kaum eine Ultra-Gruppe in Deutschland an dieses Verbot und so kommt es mehrmals während einer Saison zu Geld-Strafen für Vereine, Stadionverbote oder sogar zur Verurteilung einzelner Verdächtiger. Der Kampf der Institutionen gegen die Fans scheint kein Ende zu nehmen. Immer wieder wird durch Absprachen mit den Verantwortlichen versucht, den Einsatz von Pyrotechnik zumindest zu minimieren. Allerdings haben diese Absprachen zumeist keinen Erfolg. Auch der DFB und die DFL versuchten sich vor drei Jahren mit der Lösung dieses Problems, leider jedoch ohne Erfolg.

Der Gebrauch von pyrotechnischen Erzeugnissen ist eine der problematischen Erscheinungen des europäischen und speziell des deutschen Fußballs. Neben Gewalt unter Fans oder auch Manipulationsskandalen hat Pyrotechnik in der Medienwelt eine hohe Aufmerksamkeit. Immer wieder ist von den „Pyro-Chaoten“⁴ die Rede, welche Unruhe, Angst und Schrecken in den Stadien verbreiten. Das Thema ist jedem Fußballfan ein Begriff und kann mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in naher Zukunft unumgänglich sein. Aus diesem Grund hat sich der Verfasser mit der Pyrotechnik-Debatte auseinandergesetzt. Die Thematik kann und wird nicht unterdrückt werden. Es ist abzusehen, dass auch in der kommenden Saison wieder viel von Zuschauern „gezündet“ und abgebrannt wird und dadurch eine unglaubliche Welle von Medienberichten, Statements, Stadionverboten, Debatten oder Boykotten folgt.

In dieser wissenschaftlichen Arbeit soll ermittelt werden, ob es in dieser Debatte zu einer dauerhaften Lösung kommen kann, die für beide Seiten befriedigend ist. Schließlich ist auch aus anderen Ländern, wie beispielsweise Österreich oder Norwegen be-

³vgl. Braunschweiger Südkurvenecho: Pyrotechnik – Stilmittel der Fankultur, unter: <http://www.pyrotechnik-legalisieren.de/blog/pyrotechnik-10.html>

⁴vgl. Rheinische Post: Pyro-Chaoten sorgen für Spielunterbrechung (2013), unter: <http://www.rp-online.de/sport/fussball/fortuna/pyro-chaoten-sorgen-fuer-spielunterbrechung-aid-1.3787608>

kennt, dass in dieser Angelegenheit eine langfristige Problemlösung gefunden wurde. (Die ausführliche Darstellung dieser Lösung erfolgt ab Seite 48).

In der vorliegenden Arbeit wird nicht ermittelt, wie Pyrotechnik in Zukunft besser mit restriktiven Maßnahmen unterbunden werden kann, damit die Ultras keine Chance mehr zum Zünden haben. In erster Linie soll eine für alle Parteien einvernehmliche Lösung in Aussicht gestellt und untersucht werden. Das Ziel ist, anhand der unterschiedlichen Standpunkte der betroffenen Institutionen wie Verbände, Vereine, Polizei und Ultras, die Kernproblematik zu erfassen und einen möglichen Lösungsvorschlag in Aussicht zu stellen. Jede Partei hat dabei unterschiedliche Perspektiven zu dieser Thematik. Durch die Darstellung dieser unterschiedlichen Perspektiven soll ein möglicher Konfliktpunkt erkannt und ermittelt werden. Nach herausarbeiten dieses Konfliktpunktes will der Verfasser mögliche Lösungsansätze überprüfen und am Ende einen denkbaren Lösungsweg vorschlagen.

Für die Prüfung des Lösungsweges ist zunächst eine genaue Darstellung des zu betrachtenden Objekts – Pyrotechnik – erforderlich. Dies enthält als erstes die genauen Merkmale der Pyrotechnik. Der Begriff steht im Bezug auf Fußball besonders für die sogenannten „Bengalos“⁵ und Feuerwerkskörper, die in den Stadien eingesetzt werden. Diese stellen durch ihren Aufbau und die Funktion eine gewisse Gefahr für die anwesenden und beteiligten Menschen dar. Zusätzlich ist die Darstellung der gesetzlichen Lage und auch die Geschichte des Pyrotechnik-Einsatzes in Deutschland für die Forschungsarbeit unumgänglich.

Des Weiteren wird analysiert, wie in Deutschland gegen den Gebrauch von Pyrotechnik momentan vorgegangen wird. Es geht dabei um Strategien und Methoden durch Polizei und Ordnungsdienste, die den Einsatz der Pyrotechnik in den Stadien unterbinden wollen. Durch die Darstellung dieser Strategien und Vorgehensweisen wird Sinn und Zweck der selbigen im Zusammenhang mit der Problem-Lösung untersucht.

Basierend auf diesem Wissen und der gewonnenen Erkenntnisse können Fragekataloge erstellt werden, um die unterschiedlichen Sichtweisen bezüglich der Thematik zu erfassen. Durch die Befragung und Erforschung der Sichtweisen von Verbänden, Vereinen, Polizei, „normalen Zuschauern“ und den Ultras kann eine entsprechende Sachanalyse durch den Verfasser dieser wissenschaftlichen Arbeit erfolgen, die den genauen Konfliktpunkt ermittelt. Mit Bezug auf die Problem-Lösung in Österreich und

⁵ vgl. Duden online: Bedeutung des Wortes „Bengalo“, unter:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Bengalo>

Norwegen kann anschließend eine zukünftige Entwicklung der Pyrotechnik-Problematik in Deutschland prognostiziert werden.

Der Verfasser benutzt für die Erfassung seines Forschungsziels in erster Linie Interviews, die mit den unterschiedlichen Protagonisten während des Bearbeitungszeitraums durchgeführt wurden. Des Weiteren wird bereits zu diesem Thema vorhandene Literatur benutzt, aber auch aktuelle Online-Artikel werden mit einbezogen. So kann die Problematik genau analysiert und erfasst werden. Die Literatur dient allerdings in erster Linie der Betrachtung der geschichtlichen Ereignisse wie der Entwicklung des Einsatzes von Pyrotechnik in deutschen Stadien, der rechtlichen Lage oder aber auch den Beweggründen der Ultras.

Die bisherige Literatur und auch Online-Quellen haben zu dieser Problem-Lösung noch keine einvernehmliche Lösung in Aussicht gegeben. Bisher wurde im Rahmen der Pyrotechnik-Debatte lediglich über Stadion-Verbote und/oder die Verhaltensweisen der Ultras diskutiert und analysiert. Einen Lösungs-Vorschlag hat es bisher nur in den Protokollen von Verbänden und Polizei gegeben, die versucht haben, mit den Ultras eine Lösung zu diesem Thema zu finden.

Genau deshalb soll diese Arbeit einen Beitrag zu einer möglichen Konflikt-Lösung zwischen Fans und Institutionen leisten. Der Fußball lebt durch seine Fans, sodass auch deren Meinungen und Kulturen respektiert und anerkannt werden sollten. Ohne Fans ist ein Fußball-Spiel nur noch halb so interessant. Allerdings sieht der Verfasser die Thematik absolut neutral. Er ist weder pro Ultras und Pyrotechnik, noch pro Verbände und dem Verbot. Allerdings versucht der Verfasser durch eine Aufbereitung der Konfliktpunkte eine einvernehmliche Lösung durch die Parteien zu ermitteln und zu untersuchen und ob dies in naher Zukunft überhaupt möglich ist. Er stellt sich die Frage: "Kann es in Deutschland eine dauerhafte Problemlösung in Bezug auf Pyrotechnik-Einsätzen geben? Wenn ja, wie?"

Die Grenzen dieser Arbeit liegen auch darin, dass der Lösungsvorschlag sich innerhalb der gesetzlichen Vorgaben bewegen muss, denn es ist nicht zu erwarten und wohl auch nicht verantwortbar, dass der Gesetzgeber den Einsatz eines so gefährlichen Mittels in Menschenmengen gutheißt.

2 Definition Pyrotechnik

Um einen Einblick in die Materie zu gewinnen, soll in folgendem Kapitel dargestellt werden, worum es sich bei Pyrotechnik handelt.

„Im Sinne des § 3 (1) Nr. 2 SprengG sind pyrotechnische Gegenstände solche die Vergnügungs- oder technischen Zwecken dienen und in den explosionsgefährliche Stoffe oder Stoffgemische enthalten sind. Sie sind dazu bestimmt, unter Ausnutzen der in ihnen enthaltenen Energie Licht-, Schall-, Rauch-, Nebel-, Heiz-, Druck- oder Bewegungswirkungen zu erzeugen.“⁶

Wer kennt sie nicht – die „Bengalos“ die beinahe jedes Wochenende in den Stadien der Fußballbundesliga, aber auch in unteren Ligen von Fan-Ultras gezündet werden. Laut Definition handelt es sich schlichtweg um Feuerwerkskörper, die normalerweise dazu gedacht sind, in Notsituationen auf sich aufmerksam zu machen. Auf sich Aufmerksam machen – dies ist eventuell der alles entscheidende Faktor bei den Beweggründen der Ultras diese auffälligen, meist rot aufleuchtenden und extrem rauchenden Feuerwerkskörper, vor oder während eines Fußballspiels zu benutzen.

Der Begriff „Pyrotechnik“ leitet sich aus dem griechischen Wort „Pyros“ ab und bedeutet im deutschen Sinne Feuer. Es handelt sich dabei also um Gegenstände, die Substanzen enthalten, die sehr gefährlich und leicht entflammbar sind. Sie dienen zumeist dem Vergnügen, aber auch in Notsituation zu technischen Zwecken und erzeugen Licht, Rauch, Nebel und Schall. Diese Effekte setzen aber eine Explosionsgefährlichkeit voraus.⁷

In Deutschland gibt es für pyrotechnische Gegenstände kein spezielles Gesetz, sie unterliegen dem Sprengstoffgesetz (§ 1 Abs. 1 und 2 SprengG). Wie bereits eingangs erwähnt, sind pyrotechnische Gegenstände auch im Sprengstoffgesetz definiert als Gegenstände, die technischen- oder vergnügungszwecken dienen (§§ 3 Abs. 1 Nr. 2 SprengG). Ihr Inhalt besteht aus explosionsgefährlichen Substanzen, die Rauch, Nebel, Licht und Schall erzeugen.

⁶ Vernetzte Kompetenz im Sicherheits-Management: Pyrotechnik in Fußballstadien – eine heiße Kiste, Abs. 6, Z. 1-5, unter: <http://www.veko-online.de/index.php/archiv-hauptmenu/46-archiv-ausgabe-2-12/139-polizei-pyrotechnik-in-fussballstadien>

⁷ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Sicht der Ultras, 2012, S. 25

Die Gegenstände werden dabei nach ihrer Gefährlichkeit oder ihrem Verwendungszweck in unterschiedliche Kategorien eingeteilt. Dies geschieht gemäß § 6 Abs. 6 des 4. SprengG nach Anforderungen des Artikels 3 in Verbindung mit Anhang I der Richtlinie 2007/23/EG. Unterschieden wird hier zwischen Feuerwerkskörpern, pyrotechnischen Gegenständen für Bühne und Theater und sonstigen pyrotechnischen Gegenständen. Die Pyrotechnischen Gegenstände, die bei Fußballspielen benutzt werden, fallen unter die Kategorie der Feuerwerkskörper. In diese Gruppe fallen auch die Feuerwerkskörper, die an Sylvester oder bei Großfeuerwerken genutzt werden. Zur Veranschaulichung dieser Kategorien folgt eine Auflistung, die zugleich ihre Tatbestände beinhaltet:

<div> <div>Kategorie T1</div> <div>Pyrotechnische Gegenstände für Bühne und Theater mit geringer Gefahr (Rauchpulver, nach d. alten Klasse T1, Bengaltöpfe)</div> </div> <div> <div>Kategorie T2</div> <div>Pyrotechnische Gegenstände für technische Zwecke</div> </div> <div> <div>Kategorie P1</div> <div>Alle sonst. pyrotechn. Gegenstände, die nicht für Bühne und Theater vorgesehen sind, mit geringer Gefahr (Bengalo, Rauchpulver, Seenotrettungsflackel)</div> </div> <div> <div>Kategorie P2</div> <div>Alle sonst. pyrotechn. Gegenstände, die nicht für Bühne und Theater vorgesehen sind, nur für Personen mit bes. Fachkunde (Fallschirmrakete etc. ...)</div> </div> <div> <div>A. Pyrotechnische Gegenstände ohne BAM</div> <div>CE Zeichen bzw. ausländische Erzeugnisse (Polen-Kracher ...)</div> </div>				
Ab 18 Jahren	Nur mit Erlaubnis und Befähigungsschein für Pyrotechniker möglich und auch nur für technische Zwecke! (ab 21 Jahren)	Ab 18 Jahren	Nur mit Erlaubnis und Befähigungsschein für Pyrotechniker möglich und auch nur für techn. Zwecke! (ab 21 Jahren) (mit Boots-FS: nur erwerben, nicht verbringen; Reeder, und Flugbegleiter: ok)	Nicht erlaubt
Erlaubt	Ohne B-Schein nicht erlaubt	Erlaubt	Ohne B-Schein nicht erlaubt	Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG
OWi gem. §41 (1) Nr.16 SprengG i.V.m. §23(1+2) i.V.m. §46 Nr. 8b 1.SprengV	Ohne B-Schein Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	OWi gem. §41 (1) Nr.16 SprengG i.V.m. §23(1+2) i.V.m. §46 Nr. 8b 1.SprengV	Ohne E-Schein Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG
Einzelfallprüfung Ggf. §§223/224/330a StGB -§ 40(1) Nr. 3 SprengG	Ohne B-Schein Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	Einzelfallprüfung Ggf. §§223/224/330a StGB -§ 40(1) Nr. 3 SprengG	Ohne B-Schein Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG
Bei Auffinden ggf. Sicherstellung gem. §43 PolG/ • Aushändigung NW10 • evtl. Sicherst./ Einziehung gem. § 43 SprengG • bei Straftat Sicherstellung/ Be. gem.§§94/98 StPO	Sicherstellung/ Einziehung gem. §43 SprengG	Bei Auffinden ggf. Sicherstellung gem. §43 PolG • Aushändigung NW10 • evtl. Sicherstellung/Einziehung gem. §43 SprengG • bei Straftat Sicherstellung/ Be. gem.§§94/98 StPO	Sicherstellung/ Einziehung gem. §43 SprengG	Sicherstellung/ Einziehung gem. §43 SprengG

Pyrotechnischer Gegenstand / Kategorie	Kategorie I Kleinstfeuerwerk (Wunderkerze, Knallerbsen ...)	Kategorie II Kleinstfeuerwerk (Silvesterfeuerwerk, Böller, Raketen ...)	Kategorie III Mittelfeuerwerk mit mittelgroßer Gefahr	Kategorie IV Großfeuerwerk (Kugelformen, Raketen für Großfeuerwerke ...)
Erwerb	Ab 12 Jahren ganzjährig möglich	Ab 18 Jahren (vom 28.12. bis 31.12.)	Ab 18 Jahren (mit Erlaubnis)	Nur mit Erlaubnis und Befähigungsschein für Pyrotechniker möglich (ab 21 Jahren)
Führen	Erlaubt	Erlaubt	Ohne Erlaubnis Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	Ohne B-Schein Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG
Verwenden im Freien ohne Gefahren für Andere	Erlaubt	Nur am 31.12./01.01 sonst (OWi gem. §41 (1) Nr.16 SprengG i.V.m. §23(1+2) i.V.m. §46 Nr. 8b 1.SprengV	Ohne Erlaubnis Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	Ohne B-Schein Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG
Verwenden/Abbrennen mit Gefahren für Andere (Stadion etc.)	Erlaubt	Einzelfallprüfung Ggf. §§223/224/303 StGB, sonst OWi gem. s. oben	Ohne Erlaubnis Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	Ohne B-Schein Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG
Maßnahmen Besonderheiten	./.	Bei Auffinden ggf. Sicherstellung gem. §43 PolG/ • Aushändigung NW10 • evtl. Sicherstellung/ Einziehung gem. § 43 SprengG • bei Straftat Sicherstellung/ Be. gem.§§94/98 StPO	Sicherstellung/ Einziehung gem. §43 SprengG	Sicherstellung/ Einziehung gem. §43 SprengG

B. Pyrotechnische Gegenstände umgefüllt, selbst hergestellt (Rauchpulver etc. ...)	Munition mit BAM-PM-1 Zeichen	Munition mit BAM-PM-2 Zeichen (Vogelschreck, Knallgeschosse im Kaliber 15 ...)	PTB oder F gekennzeichnete Leuchtsignalwaffen (Gotcha-/ Softairwaffen, Gas-/Schreckschuss und Signalwaffen u.a. Leuchtstifte ...)
Nicht erlaubt	Ab 18 Jahren	Munitionserwerbsscheinpflicht, sonst Straftat gem. §52 (3) Nr. 2b und ggf. Tateinheit mit §42 (1) i.V.m. § 52(3) Nr. 9 prüfen	Ab 18 Jahren
Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	Unter 18 OWi gem. §53(1) Nr.1 WaffG	s. oben	Zum Führen Waffenschein („F“) oder kleiner Waffenschein erforderlich (Verstoß §52 (3) Nr. 2 a/b)
Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	OWi gem. §53 (1) Nr. 3 WaffG	OWi gem. §53 (1) Nr. 3 WaffG	OWi gem. §53 (1) Nr. 3 WaffG Zum Führen Waffenschein („F“) oder kleiner Waffenschein erforderlich (Verstoß §52 (3) Nr. 2 a/b)
Straftat gem. §40 (1) Nr.3 SprengG	Straftat gem. §42(1) i.V.m. § 52 (2) WaffG		Zum Führen Waffenschein („F“) oder kleiner Waffenschein erforderlich (Verstoß §52 (3) Nr. 2 a/b). Einzelfallprüfung der Straftatbestände §§223/224/229 StGB etc.
Sicherstellung/ Einziehung gem. §43 SprengG	Zum Führen Waffenschein („F“) oder kleiner Waffenschein erforderlich (Verstoß §52 (3) Nr. 2 a/b) Sicherstellung/ Einziehung gem. § 54 WaffG	Zum Führen Waffenschein („F“) oder kleiner Waffenschein erforderlich (Verstoß §52 (3) Nr. 2 a/b) Sicherstellung/ Einziehung gem. § 54 WaffG	Zum Führen Waffenschein („F“) oder kleiner Waffenschein erforderlich (Verstoß §52 (3) Nr. 2 a/b) Sicherstellung/ Einziehung gem. § 54 WaffG

Abbildung 2: Kategorisierung und Tatbestände im Zusammenhang mit Pyrotechnik , Quelle: Gewerkschaft der Polizei NRW

Gemäß § 6 Abs. 6 a) des 4. SprengÄndG werden Feuerwerkskörper in vier Kategorien eingeteilt. „Ausweislich der Veröffentlichungsliste der Bundesanstalt für Materialforschung (BAM) für pyrotechnische Gegenstände der Kategorie 3 (Mittelfeuerwerk) unterfallen die beim Fußball verwendeten pyrotechnischen Gegenstände dieser Kategorie nicht. Eine Einordnung in Kategorie 4, zu der gemäß § 6 Abs. 6 a) des 4. SprengÄndG Feuerwerkskörper zählen, die eine große Gefahr darstellen und nur von Personen mit Fachkunde verwendet werden dürfen, scheidet erst recht aus. Die verschiedenen pyrotechnischen Gegenstände, die beim Fußball zum Einsatz kommen, können aber gemäß der Veröffentlichungslisten der BAM sowohl der Kategorie 1 (Kleinstfeuerwerk) als auch der Kategorie 2 (Kleinf Feuerwerk) zugeordnet werden. Der weit überwiegende Teil der von Fußballfans verwendeten Pyrotechnik unterfällt allerdings der Kategorie 2. Gemäß § 6 Abs. 6 a) des 4- SprengÄndG dürfen Feuerwerkskörper der Kategorie 2 nur in abgegrenzten Bereichen im Freien verwendet werden.“⁸

⁸ Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Sicht der Ultras, 2012, S. 26, Z. 22-34

2.1 Pyrotechnik im Fußball

Für die Ultras, deren Geschichte in Kapitel 2.5 noch näher beschrieben wird, ist das Abbrennen von Pyrotechnik in deutschen Stadien ein fester Bestandteil ihrer Fankultur. Es ist dabei ein „unverzichtbares Mittel“ ihrer Selbstdarstellung.⁹ Zumeist werden von den Ultras die sogenannten „bengalischen Fackeln“ oder aber auch Leuchtraketen und Feuerwerkskörper benutzt. Auch werden andere, sogar selbst gebaute pyrotechnische Mittel benutzt, die Rauch und Licht erzeugen. Beispiel hierfür ist das Magnesiumpulver, das gerne von Ultras in Stadien abgebrannt wird. Diese Mittel sind in Europa überhaupt nicht zugelassen, da sie auch zum größten Teil ungeprüft sind. Dies macht die Verwendung dieser pyrotechnischen Mittel ganz besonders gefährlich.

Die Ultras haben trotz Verbot und Kontrollen an den Stadioneingängen immer wieder den Erfolg, diese Gegenstände mit in die Stadien zu schleusen. Die Vielfältigkeit, die Gegenstände einzuschmuggeln kennt dabei keine Grenzen. Sie wird zum Beispiel *„hinter dem Hosenbund, in der Unterhose, in Taschen und defektem Futter oder Saum der Jacke, im Ärmel, Kapuzenkragen, in Socken, in Schuhen, vor allem unter der Einlegesohle und in Sohlen von Plateauschuhen, unter Armbändern und Uhren, in Fahnen, Transparenten und Fanartikeln (Schals, Mützen), in hohlen Fahnenstangen, in Zigarrettenschachteln, in Getränkedosen, Handys, in Thermoskannen und Tetrapacks sowie in bzw. auf Lebensmitteln, zum Beispiel belegtes Baguette und in Einwegfotoapparaten versteckt.“*¹⁰

Es stellt sich die Frage, wieso sich eine Gruppe von Menschen trotz Verbot so oft dazu verleiten lässt, diese Art von „Unterstützung“ der Mannschaft zu nutzen. Doch bevor diese Frage beantwortet werden kann, soll im Folgenden Kapitel zuerst einmal erläutert werden, wie sich die Feuerwerkskörper und Bengalos zusammensetzen, wie die rechtliche Lage des Einsatzes in Deutschland aussieht und wie es überhaupt zum Einsatz der Feuerwerkskörper in den Stadien gekommen ist.

⁹ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Sicht der Ultras, 2012, S.27

¹⁰ ebenda, Z.12-19

2.2 Aufbau Pyrotechnik und Bengaloformen

In diesem Kapitel wird kurz darauf eingegangen, wie die in Fußballstadien benutzten typischen Bengalos hergestellt werden, woraus sie bestehen, welche unterschiedlichen Formen es gibt und wie diese gelöscht werden müssen. Die Informationen zum Aufbau der Bengalos und der unterschiedlichen Formen basieren auf den Darstellungen von www.bengalo.org.

Bei der Herstellung von bengalischen Fackeln werden chemische Stoffe miteinander verbunden, die bei viel Druck oder großer Reibung eine große Explosionsgefahr aufweisen. Die chemische Zusammensetzung dieser Bengalos besteht dabei aus Kaliumchlorat, Saccharose, Strontiumnitrat

(das farbgebende Metallsalz) und eventuell rotem Eisenoxid. Die in

Stadien benutzten Bengalos sind zudem noch meist mit Magnesium vermengt, da dies für eine verstärkte Leuchtkraft sorgt. Allerdings ist Magnesium der störende Faktor bei dem Versuch, die Bengalos zu löschen, da Magnesium auch ohne Sauerstoff brennt. Die genauen Löschmethoden werden noch zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Kapitel dargestellt.



Abbildung 3: Aufbau einer bengalischen Fackel; Quelle: BengalischesFeuer.de

Stadien benutzten Bengalos sind zudem noch meist mit Magnesium vermengt, da dies für eine verstärkte Leuchtkraft sorgt. Allerdings ist Magnesium der störende Faktor bei dem Versuch, die Bengalos zu löschen, da Magnesium auch ohne Sauerstoff brennt. Die genauen Löschmethoden werden noch zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Kapitel dargestellt.

In Deutschland fallen Bengalos unter die Kategorie 2 des Theaterfeuerwerks und werden von der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung auf ihre Sicherheit getestet.¹¹

Es gibt eine Vielzahl von unterschiedlichen Formen der Bengalos, die im Folgenden kurz aufgeführt werden sollen:

Blinkende Bengalos

Die blinkenden Bengalos unterscheiden sich vor allem in ihrer Brennweise. Die Rauchentwicklung ist ähnlich der von herkömmlichen Bengalos, allerdings pulsiert die Flam-

¹¹ vgl. Bengalo.org: Wie wird ein Bengalo hergestellt?, unter: <http://www.bengalo.org/bengalo-faq/wie-wird-ein-bengalo-hergestellt/>

me der blinkenden Bengalos und führt somit zu einem Blinken. Metallsalze, die für die bestimmte Farbgebung der Bengalos verantwortlich sind, verursacht keine Störung beim pulsieren der Flamme, wodurch auch die blinkenden Bengalos in allen möglichen Farben herzustellen sind. In Deutschland sind die meisten blinkenden Bengalos verboten, somit auf legalem Wege kaum zu erhalten. Auch aus diesem Grund sind die blinkenden Bengalos sehr beliebt.

Rote Bengalos

Die roten Bengalos sind die wohl am weitesten verbreitete Bengalos, die in den Stadien zum Abbrennen genutzt werden. Oft sind Bilder in den Medien zu sehen, die diese rot leuchtenden Bengalos zeigen. Die rote Farbe erhalten diese Bengalos durch den Zusatz von Strontiumnitrat. Dies ist ein Salz der Salpetersäure und verursacht die oft zu sehende, tief rote Flamme. Die Fackeln können während des Brennens eine Temperatur von bis zu 2000°C erreichen und sind somit extrem gefährlich. Eine richtige Handhabung ist bei diesem pyrotechnischem Material von großer Bedeutung. Ein großer Streufaktor dieser Fackeln haucht die nähere Umgebung in einen roten großen Rauchsleier ein. Die Fackeln brennen in der Regel etwa 60 Sekunden und verursachen nach dem Abbrennen eine Schlacke, die weiterhin extrem heiß und gefährlich ist. Eine ordentliche Beseitigung dieser Fackeln ist in einem Stadion daher beinahe unmöglich.



Abbildung 4: bengalische Fackeln in unterschiedlichen Farben; Quelle:bengalos.net

Blaue Bengalos

Blaue Bengalos sind mit Kupfernitrat versetzt und werden durch das Einwirken von halbkonzentrierter Salpetersäure auf metallischem Kupfer gewonnen. Dadurch entsteht beim Verbrennen ein helles bläuliches Licht, dass zu dem eine extreme Rauchentwicklung verursacht. Diese wird zumeist durch die Mischung von Kaliumchlorat und Ammoniumchlorid erzeugt. Auch die blauen Bengalos haben im Durchschnitt eine Brenndauer von ca. 60 Sekunden und speichern nach dem Abbrennen eine hohe Temperatur innerhalb der Fackel. Durch die Rauchentwicklung wird das blaue Licht der Bengalos zudem stark in Szene gesetzt.

Desweiteren gibt es noch gelbe (durch Zusatz von Ammoniumnitrat oder Natriumnitrat), weiße (Magnesiumbasis), grüne (Zusatz von Bariumnitrat) und lilafarbene Bengalos, die in Fußballstadien allerdings eher selten zu sehen sind.

Hin und wieder gibt es aber noch die Seenotfackeln, die das ein oder andere Mal von Ultras verwendet werden. Diese sind normalerweise bei Extremsportlern wie Bergsteigern oder Seglern von Nöten, da diese in sehr entlegenen Gebieten aktiv sind und somit in Notfällen für Aufmerksamkeit sorgen müssen. Zwar gehören die Seenotfackeln ebenfalls zu der Gattung der Bengalos, allerdings verursachen diese eine noch stärkere Rauch- und Lichtentwicklung als herkömmliche Bengalos. Verschiedene Oxidationsmittel und der Zusatz von Magnesium sorgen für die stark leuchtende Flamme und eine enorme Rauchentwicklung bei den Seenotfackeln.

Das Löschen von bengalischen Fackeln

Normalerweise lassen sich Feuer durch Wasser löschen. Bengalische Fackeln jedoch sind immun gegen das Löschen mit Wasser. Dies liegt besonders an der chemischen Zusammensetzung der Bengalos. Wie bereits erwähnt ist besonders das Magnesiumpulver dafür verantwortlich. Durch das hinzugeben von unterschiedlichen Salzen, um eine unterschiedliche Farbe zu bewirken, erreichen die Bengalos eine Temperatur von bis zu 2000°C oder mehr. Diese enormen Temperaturen machen das Löschen der Fackeln nahezu unmöglich.

Für die größten Probleme beim Löschen einer bengalischen Fackel sorgt also das Magnesiumpulver. Dieses Metall wandelt sich bei der Zugabe von Wasser zu Magnesiumoxid um. Der dadurch entstehende Wasserdampf reagiert mit dem Magnesium zu Wasserstoff und verbrennt dadurch explosionsartig. Dies kann zu extrem schweren Verletzungen führen. Das Löschen mit Wasser ist folglich unmöglich. Die sicherste Variante zum Löschen der bengalischen Fackeln ist durch ersticken in trockenem Sand. Es wäre also erforderlich, dass in jedem Stadion Eimer mit trockenem Sand bereit stehen, damit nach Abbrennen der Fackel diese in dem Eimer erstickt werden kann. Allerdings ist es dabei von enormer Wichtigkeit, dass der Sand zu 100% trocken ist, da der Effekt ansonsten keine Wirkung hat. Auch eine Decke zum Erstickern würde nicht ausreichen.¹²

¹² vgl. Begalo.org: Wie lösche ich einen Bengalo?, unter: <http://www.bengalo.org/bengalo-faq/wie-loesche-ich-einen-bengalo/>

2.3 Gefahren von Pyrotechnik im Fußball

Der Gebrauch von pyrotechnischem Material verursacht nicht nur besondere Gefahren für denjenigen, der diesen zündet, sondern auch für die umstehenden Personen. Mit einer Temperatur von bis zu 2000°C entsteht mit Bengalfackeln eine enorme Hitze, die zu schlimmsten Verbrennungsverletzungen führen kann. Einige Bengalfackeln feuern vier Meter weite Funken von sich. Bei der Dichte des Menschaufgebots in einem Fußballstadion entsteht dementsprechend ein enormes Sicherheitsrisiko. Auch herabfallende Tropfen können enorme Verletzungen hervorrufen. Mit Erlöschen der Fackel entsteht eine Abbrandschlacke, die ebenfalls noch 400 °C heiß sein kann.¹³



Eine normale Kleidung kann vor dieser enormen Hitze nicht schützen. Fußballtrikots, die von Fans in Massen getragen werden, würden in Sekunden mit der Haut verschmelzen.

Abbildung 5: Das Abbrennen von Bengalos erzeugt eine enorme Rauchentwicklung; Quelle: blogspot.com

Doch nicht nur die Hitze ist gefährlich. Auch das helle Licht, das während des Verbrennens entsteht, kann zu erheblichen Augenschädigungen führen. Zudem kann der entstehende Rauch Erstickungs- und Asthmaanfälle auslösen.¹⁴ Der Rauch verschwindet sehr langsam und bleibt noch Minuten in der Luft enthalten.

2.4 Rechtliche Rahmenbedingungen

Wie bereits erwähnt, ist der Einsatz von Pyrotechnik in Deutschland nicht genau geregelt. Die bei Fußballspielen benutzten Feuerwerkskörper fallen unter das Sprenggesetz. Diese sind gemäß § 6 Abs. 6 des 4. SprengÄndG der Kategorie 2 zuzuordnen. Diese Kategorie stuft die Feuerwerkskörper in eine geringe Gefahr ein. Allerdings besagt das Gesetz, dass die Feuerwerkskörper gemäß § 22 Abs. 1 des 4. SprengÄndG

¹³ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Perspektive der Ultras, 2012, S. 27

¹⁴ vgl. ebenda, S. 28

ausschließlich an Silvester benutzbar sind. Außerhalb des Silvesterzeitraums ist der Gebrauch dieser Feuerwerkskörper verboten. Es kann jedoch gemäß § 27 Abs. 1 SprengG von den örtlich zuständigen Behörden eine (Sonder-) Erlaubnis für die Verwendung von Feuerwerkskörpern der Kategorie 2 außerhalb von Silvester erteilt werden.

Die Personen, an die die Erlaubnis erteilt wird, müssen gemäß § 28 i. V. m. § 24 Abs. 1 SprengG, Dritte vor Gefahren für Leben, Gesundheit und Sachgüter bei der Verwendung von Pyrotechnik schützen. Die Erlaubnis ist den Personen aber zu versagen, wenn bei dem Antragsteller sogenannte Versagungsgründe nach § 8 Abs. 1 SprengG vorliegen. Dies besagt § 27 Abs. 3 S. 1 SprengG. Gemäß § 8 Abs. 1 Nr. 1 und Nr. 2 SprengG ist dies der Fall, wenn der Antragsteller die erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt, die erforderliche Sachkunde nicht nachweist, die erforderliche persönliche Eignung nicht besitzt oder das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Falls jedoch kein Versagungsgrund vorliegt, ist die Erlaubnis an den Antragsteller weiterhin zu versagen, wenn gemäß § 27 Abs. 3 Nr. 3 SprengG inhaltliche Beschränkungen oder Auflagen zum Schutze der in § 27 Abs. 2 S. 2 bezeichneten Rechtsgüter nicht ausreichen. Gemäß § 27 Abs. 2 S. 2 SprengG wird eine Beschränkung oder Auflage erteilt, wenn dies erforderlich ist, um Gefahren für Leben, Gesundheit oder Sachgüter, erhebliche Nachteile oder Belästigungen für Dritte zu verhüten.

Wenn Ultras oder ultranahe Fans in einem Stadion von der Zündung von Pyrotechnik Gebrauch machen, ist immer eine Gefahr für die Gesundheit und die Sachgüter anderer Stadionbesucher vorausgesetzt, da die Stadien meist voll sind und somit eine enorme Dichte von Menschen an einem Ort verursachen. Zudem bringt die Rauchentwicklung der Pyrotechnik durch Abbrennen eine zusätzliche Gesundheitsgefährdung, aber auch erhebliche Belästigungen der anderen Stadionbesucher hervor. Diese Tatsachen können bei der möglichen Erteilung von Beschränkungen und Auflagen nicht vollständig ausgeschlossen beziehungsweise unterbunden werden.¹⁵

Hinzu kommt die erhöhte Gefahr von Bränden, die durch das Nutzen von Pyrotechnik ausgehen, da viele Zuschauer sehr leicht entflammbare Kleidung bzw. Trikots tragen oder aber Banner, Doppelhalter und Fahnen in Brand geraten können. Aus diesem Grund *„kommen die zuständigen Behörden unter Berücksichtigung der Brandschutzbestimmungen für Großveranstaltungen und in Rücksprache mit der Feuerwehr zu dem Schluss, dass im Brandfall eine wirksame Brandbekämpfung nicht sichergestellt*

¹⁵ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Perspektive der Ultras, 2012, S. 29

*und deshalb das Abbrennen von Pyrotechnik im Stadion nicht genehmigungsfähig ist.*¹⁶

2.5 Geschichte des Pyroeinsatzes in deutschen Stadien

Um die Geschichte des Pyrotechnik-Einsatzes in Deutschland zu beschreiben, muss zunächst der Beginn der Ultrabewegung dargestellt werden. Dieser findet seinen Ursprung in Italien.

2.5.1 Ultrabewegung in Italien

Den Ursprung der Szene findet sich in Italien Ende der 1960er Jahre wieder. Eine Arbeiter und Studentenbewegung brachte eine Vielzahl von linksgerichteten Menschen hervor, die gegen die sozialen Verhältnisse in Italien zu der damaligen Zeit protestierten. Besonders war jedoch, dass auch rechts- und rechtsextremistische Gruppen an diesen Protesten teilnahmen.¹⁷

Zur Darstellung ihres Protestes verlagerte sich der Widerstand in die italienischen Fußballstadien, da viele Anhänger der Bewegung Fußballfans waren und nun mit Bannern und Fahnen auf sich aufmerksam machen wollten. Neben der Protestdarstellung durch Fahnen oder Banner kamen die italienischen Fans nun auch immer mehr auf die Idee, mit den genannten Mitteln ihr Team zu unterstützen und anzufeuern. Die Kreativität für die Erstellung von Bannern, Fahnen, Doppelhaltern oder Spruchbändern fanden hier keine Grenzen mehr. Neben dieser Art des Protests kamen die Fans immer mehr dazu, ihren Frust in Form von Pyrotechnik, das heißt mit Bengalos, Rauchbomben und anderen Feuerwerkskörpern, zu äußern.¹⁸ Neu war auch die Unterstützung der Teams in der Art der Gesänge. Es wurde nicht nur lauter gesungen, sondern auch der Einsatz von Vorsängern mit Hilfe von Megafonen breitete sich landesweit immer mehr aus. Trommeln unterstützten die 90 Minuten andauernden Gesänge, meist ohne jegliche Unterbrechung. Diese Art der Unterstützung hatte es zuvor noch nicht gegeben.

Angeblich geht der Begriff „Ultra“ auf ein Ereignis zurück, bei dem italienische Anhänger des Vereins AC Turin nach einem verlorenen Spiel den Schiedsrichter bis zum Flughafen verfolgten. Die italienischen Medien betitelten dieses Verhalten als „ultrá“,

¹⁶ Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Perspektive der Ultras, 2012, S. 29, Z. 16-20

¹⁷ vgl. ebenda, S. 3

¹⁸ vgl. ebenda, S. 3

was zu Deutsch „extrem“ bedeutet.¹⁹ Bald darauf nannten sich Anhänger des Klubs AC Mailand ebenfalls „Ultras“ und so etablierte sich dieser Begriff rasend schnell. Wenige Jahre später breitete sich diese Bewegung in Norditalien schlagartig aus, eine neue Jugendkultur entstand. Mitte der 70er Jahre entstanden immer mehr Ultragruppen, die eine faschistische und rechte Ideologie aufwiesen.²⁰ Sie standen zu ihrer rassistischen, faschistischen und antisemitischen Einstellung und wurden nun Dauergäste in italienischen Stadien.

Zwar gab es auch schon vor der Entwicklung von Ultragruppierungen gewalttätige Auseinandersetzungen am Rande von Fußballpartien, allerdings fand die Gewalt durch ihre Entstehung neue Ziele. Bisher richtete sich die Ausübung der Gewalttaten auf die Mannschaften oder die Schiedsrichter. Nun aber waren gegnerische Ultragruppen Ziele dieses Verhaltens. Während sich beispielsweise Hooligans zum Selbstzweck Gefechte mit gegnerische Fans lieferten, waren die Beweggründe der Ultras anders: entweder gab es einen besonderen Grund oder es lagen Konkurrenzverhältnisse vor.²¹ Es entwickelte sich eine Art von „ritueller“ Gewalt. Man kann schon fast behaupten, dass sich nun eine Art dritte Halbzeit zwischen den rivalisierenden Ultragruppierungen abspielte. Ziel dieser Auseinandersetzungen war es, an Gruppenbanner oder anderen Materialien der Gegenüber zu gelangen.

Die Gewalt hielt sich zu der damaligen Zeit jedoch in Grenzen. Regeln besagten, keine Waffen zu benutzen und von am Boden liegenden Gegnern abzulassen. Durch diesen Ehrenkodex kam es in Italien insgesamt nur zu wenig Auseinandersetzungen gewalttätiger Art. Dennoch kam es bei einem Vorfall ein Fan des italienischen Traditionsvereins Lazio Rom durch Einwirken gegnerischer Fans ums Leben. Aufgrund dieses Vorfalls wurde die Polizeipräsenz während der Fußballpartien drastisch erhöht.²²

Die Mitgliederzahlen der Ultragruppierungen in Italien stiegen in den Folgejahren stetig an. In den 80er Jahren boomte die Ultraszene förmlich. Die Form der Unterstützung mit Choreografien, Gesängen und anderen Materialien wurde nun immer aufwändiger und größer. Politische Hintergründe der Ultras fand nun keine Bedeutung mehr. Die meisten benannten sich nun sogar als „Politikneutral“.²³ Trotz dieser Neutralität waren die rassistischen und nationalistischen Ideologien in den Gruppierungen weit verbreitet.

¹⁹ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Perspektive der Ultras, 2012, S. 3

²⁰ vgl. ebenda, S.4

²¹ vgl. ebenda

²² vgl. ebenda

²³ vgl. ebenda

Besonders die Beschimpfung dunkelhäutiger Spieler war von einem Spieltag fast nicht mehr wegzudenken. Immer mehr rechtsextreme Banden und Parolen waren in den Fanblöcken zu sehen. Auch die Auseinandersetzungen mit anderen Ultras wurden nun immer häufiger und vor allem immer gewalttätiger. Auch der oben genannte Ehrenkodex wurde zunehmend außer Acht gelassen und so kam es häufig zum Einsatz von Messern und anderen gefährlichen Materialien während der Krawalle. Während der 80er Jahre kam es auch vermehrt zu Todesopfern bei Polizisten.²⁴ Der ansteigende Trend setzte sich auch in den 90er Jahren fort. Doch als ein Fan des FC Genua von einem erst 19-jährigen Anhänger des AC Mailand brutal niedergestochen wurde, änderte sich die Einstellung in der Ultraszene. Eine Gruppe von Vertretern der Ultragruppen verabschiedete daraufhin eine Resolution namens „Basta lame, basta infami“ was zu Deutsch bedeutet: „Schluss mit den Klingen, Schluss mit der Schande“.²⁵ Diese Resolution sollte besonders den ehemaligen Ehrenkodex der Gruppierungen wieder ins Leben rufen und zur Besinnung führen.

Derzeit gibt es in Italien 445 registrierte Ultragruppen mit über 74.000 Mitgliedern. Das Gruppengefühl der Anhänger steht dabei im Vordergrund und ist dementsprechend ein wichtiger Faktor beim Sozialisierungsprozess der Ultragruppen.

2.5.2 Entstehung von Ultragruppen in Deutschland

Richtig durchgesetzt hatte sich die neue Kultur in Deutschland erst in den 90er Jahren. Zu Beginn der 90er Jahre gab es in Deutschland eine Krise in der Fankultur: Fanclubs verloren an Bedeutung und durch die Kommerzialisierung des Fußballs kam es zu einer „Entproletarisierung“ in den Fußballstadien.²⁶ Folglich wurde die Atmosphäre in den deutschen Stadien immer schlechter und selbst die Engländer, die für die Deutschen Fans immer als Vorbild galten, steckten in einer Krise, so dass selbst die nicht mehr als inspirierend galten.

Nun kam es zu einer vermehrten Berichterstattung der Ultrabewegung in Italien in den Medien. Besonders die Bilder aus Film und Fernsehen machten Eindruck auf die Fanszene Deutschlands. Das Interesse an der italienischen Ultraszene war geweckt. Den Fans in Deutschland war bewusst, wie gut die Atmosphäre in den südländischen Stadien wie in Italien war. Da sie primär darauf bedacht waren, die Atmosphäre wieder zu stärken, war das Ultragesehen Italiens eine echte Inspirationsquelle. Hinzu kam,

²⁴ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Perspektive der Ultras, 2012, S. 5

²⁵ vgl. ebenda

²⁶ vgl. ebenda, S. 6

dass auch Fans in Deutschland kritisch gegenüber der Kommerzialisierung des Fußballs, ähnlich wie in Italien, waren. Nun wurde die Fanszene Deutschlands nach ihrem Vorbild Italien deutlich extrovertierter.²⁷

Fortuna Köln hatte die ersten deutschen Ultrafans: die „Fortuna Eagles“. Es bildeten sich deutschlandweit immer mehr Gruppen von Jugendlichen, inspiriert nach ihren italienischen Vorbildern. Besonders was den Support angeht, eiferten sie den Südländern nach. Ende der 90er Jahre hatten fast alle Bundesligacclubs Anhänger einer Ultraszene vorzuweisen.

Heute reicht die Ultrabewegung in Deutschland bis in die Regionalligen. Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit gegenüber den restlichen Zuschauern regieren die Ultras mit ihrer Art und Weise des Supports mittlerweile jede Bundesligapartie. Die Ultras genießen zudem eine sehr hohe Anerkennung bei ihren Vereinen. Sie sind durch ihre Gesänge der Großteil der Stimmungsmacher in den Stadien. So kommt es auch nicht von ungefähr, dass die Vereine alles Mögliche unternehmen, um die Kultur der Ultras nicht einzuengen. Diese würden nämlich dadurch ihre Unterstützung eingrenzen um den Verein damit zu strafen. Gutes Beispiel hierfür ist die derzeitige Auseinandersetzung zwischen den Ultras von Hannover 96 und Martin Kind, dem Vorstandsvorsitzenden der 96er. Dieser hatte sich einen kleinen Streit mit den verantwortlichen der Hannoveraner Ultraszene geleistet, woraufhin diese angekündigt hatten, ihren Support für die Saison 14/15 komplett einzustellen und nur noch die zweite Mannschaft in der Regionalliga Nord bei Heim und Auswärtspartien zu unterstützen. Aus Angst vor leeren Rängen auf der Stehplatztribüne und die daraus resultierend fehlende Atmosphäre gab Klub-Chef Martin Kind klein bei und kündigte eine baldige Konflikt-Lösung an. Daran lässt sich ablesen, dass die Ultras eine gewisse Machtstellung bei ihren Vereinen genießen, was auch im Folgenden dieser Arbeit noch von bedeutender Rolle sein wird.²⁸

²⁷ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Perspektive der Ultras, 2012, S. 6

²⁸ vgl. Lars Beike und Tobias Manzke: KIND: Friedensangebot an die Ultras, 2014, unter: <http://www.bild.de/sport/fussball/hannover-96/friedens-angebot-an-die-ultras-36444348.bild.html>

3. Verhinderung des Pyrotechnik-Einsatzes

Es ist kein Geheimnis, dass die Ultras immer wieder Wege finden, die Sicherheitskräfte an den Stadien zu überlisten. Dennoch versuchen Polizei und Ordnungsdienste mit bestimmten Methoden den Einsatz von Pyrotechnik in den Stadien weitestgehend zu unterbinden. Dazu soll im Folgenden die möglichen Strategien der Polizei, aber insbesondere der Ordnungsdienste beschrieben werden.

3.1 Strategien der Polizei, Ordnungsdiensten und Vereine an Spieltagen

Die Polizei geht nicht aktiv gegen den Gebrauch von Pyrotechnik in Stadien vor. Die Strategien der Polizei belaufen sich lediglich auf die mögliche Gefährdung unbeteiligter Personen außerhalb des Stadions. Diese Strategien können sehr unterschiedlich sein. Es wird zunächst ermittelt, wie hoch das Gewaltpotenzial der aufeinandertreffenden Ultras sein kann. Dies ist abhängig von der Rivalität der Vereine. So wird zum Beispiel bei einem Nordderby zwischen dem SV Werder Bremen und dem Hamburger SV ein viel größeres Aufkommen an Polizeikräften angeordnet, als bei einem Spiel mit geringerem Gefahrenpotenzial. Außerdem ist die Größe der Polizeikräfte abhängig von der Anzahl der angekündigten Auswärtsfans. Je niedriger diese Zahl ist, desto niedriger auch das Polizeiaufgebot.

Die Vereine berufen sich bei der Sicherheit in erster Linie auf die Ermittlungen der Ordnungsdienste sowie der Polizei. Die Vereine selbst haben keine besonderen Strategien zur Verhinderung von Pyrotechnik. Allerdings sind die Klubs stets in Kommunikation mit der Polizei und den Sicherheitsdiensten. Sobald eine Person identifiziert wird, folgt eine Rücksprache mit dem Verein, welcher daraufhin ein Stadionverbot erteilt. Die Länge der Stadionverbote variieren dabei von Verein zu Verein. Der SV Werder Bremen erteilt zum Beispiel keine Stadionverbote, die länger als drei Jahre sind. Grund hierfür ist, dass der Verein der Meinung ist, dass die betroffenen Fans nach drei Jahren zur Einsicht und Vernunft gekommen seien. Zudem ist der Verein auch der Meinung, dass der Gebrauch von Pyrotechnik nicht mit einer Prügelei oder sogar einem Totschlag eines rivalisierenden Fans gleichzusetzen ist. Aus diesem Grund ist die Strafe hier eher milde. Die Strafen dienen aus Sicht der Vereine jedoch in erster Linie als Abschreckung und nicht als dauerhafte Lösung des Problems. Der Verein setzt als Strategie mehr auf die Methode des „suchenden Dialogs“ zu den eigenen Fans.

3.2 Grundsätzliche Regelungen

Das Thema Pyrotechnik erhält bei Fußballspielen angemessenen Raum bei Polizei und Ordnungsdiensten, was das Einsatzkonzept angeht. Schließlich tritt der Einsatz von Pyrotechnik nicht nur in den Stadien der 1. und 2. Bundesliga auf. Auch bei unterklassigen Amateurvereinen in ganz Deutschland bilden sich kleine Ultragruppen, die den Einsatz von pyrotechnischem Material durchführen. Denn neben den bereits genannten Gefahren, die durch den Einsatz von Pyrotechnik entstehen, ist auch zu sehen, dass in vereinzelt Fällen Fans gegnerische Ultras und auch Polizei und Polizeihunde mit Feuerwerkskörpern angreifen. Deswegen ist ein enormes Aufgebot von Maßnahmen nötig, um diesem Verhalten entgegenzuwirken.

Zunächst einmal setzt die Polizei auf Kommunikation und versucht, den Dialog zu Fans, Vereinen und Fanprojekten zu suchen um mit ihnen partnerschaftlich zu arbeiten. Zudem wird neben den sogenannten Szenekundigen Beamten (SKB), die sich zivil als Fan ausgeben auch auf die hohe Vielzahl von Videotechnik in den Stadien gesetzt. Dies dient ausschließlich zur Identifizierung von auffälligen Personen sowie der Täter und Beweissicherung.

Schon vor Anpfiff werden Durchsuchungen durchgeführt, die auf der einen Seite nach Polizeirecht und auf der anderen Seite nach dem Hausrecht erfolgen, um das Einschmuggeln von Pyrotechnik in die Stadien zu verhindern.²⁹ Dies geschieht unter anderem mit Hilfe des Verbots von zu großen Transparenten, die dazu dienen könnten die Sicht von außen auf das Geschehen zu verhindern, Pyrotechnik in ihnen zu verstecken oder sogar selbst abgebrannt zu werden.

Die Polizei versucht stets, Aufzuklären und Präsenz zu zeigen, ohne dabei jedoch die Fans einzuengen. Dabei erfolgen nach Ermächtigungen aus dem Polizeirecht auch Personalienfeststellungen, Fantrennung/Fanbegleitung, angemessene Verkehrsführung und erforderlichenfalls auch das Aussprechen von Platzverweisen.³⁰

Außerdem werden teilweise auch Schwerpunktstaatsanwälte eingesetzt, die über das erforderliche Spezialwissen verfügen. Beispiel hierfür ist der Standort Kaiserslautern,

²⁹ vgl. Vernetzte Kompetenz im Sicherheits-Management: 3. Was Kann die Polizei tun? unter: <http://www.veko-online.de/index.php/archiv-hauptmenu/46-archiv-ausgabe-2-12/139-polizei-pyrotechnik-in-fussballstadien>

³⁰ vgl. ebenda

der stets einen Schwerpunktstaatsanwalt im Stadion hat, um Sachverhalte unverzüglich subsumieren zu können.³¹

Außerdem hat der 1. FC Kaiserslautern in der Vergangenheit auch vermehrt auf den Einsatz von personalisierten Ticketverkäufen in Absprache mit der Polizei zurückgegriffen. Namentlich bekannte Problem-Fans sollen bei sogenannten „high-Risk“-Spielen schon beim Kartenverkauf ausgeschlossen werden. Auch die Anordnung glasfreier Zonen kann den Einsatz von pyrotechnischem Material für die Ultras erheblich erschweren.

Erkenntnisse aus der Datei „Gewalttäter Sport“ werden herangezogen, um präventiv-polizeiliche Maßnahmen wie Gefährde-Ansprachen, Meldeauflagen oder Betretungsverbote bei Risikospielen zielgerichtet durchführen zu können.³²

3.3 Identifizierungsmethoden

Zur Identifizierung von Ultras, die für die Zündung von Pyrotechnik verantwortlich sind, wird in erster Linie auf den Einsatz von Videotechnik gesetzt. Mit Kameras sollen diejenigen identifiziert werden, die unmittelbar beteiligt sind. Bei der Auswertung des Materials durch Polizei werden bei der möglichen Identifizierung Daten an die Vereine geleitet, die folglich ein Stadionverbot erteilen. Allerdings versuchen die Ultras mit allen Mitteln, nicht identifizierbar zu sein. Dies tun sie in Form von Masken oder in dem sie sich unter Bannern oder Fahnen verstecken.

Bei Spielen in den unteren Ligen, bei denen die Videotechnik in Stadien fehlt, werden Beweissicherungstrupps eingesetzt, die das Verhalten der Ultras genauestens beobachten.

Eine effektive, aber besonders teure Identifizierungsmethode ist die Installation einer besonderen, hoch entwickelten Kamera. Diese Kamera ermöglicht einen extremen zoom auf die beteiligten Personen und kann sogar berechnen, wohin sich eine Person bewegt haben könnte, nachdem sie sich unter einem Banner versteckt hat. Diese Kamera kostet allerdings bis zu acht Millionen Euro und wird in der Bundesliga nur von der TSG Hoffenheim genutzt.

³¹vgl. Vernetzte Kompetenz im Sicherheits-Management: 3. Was Kann die Polizei tun? unter: <http://www.veko-online.de/index.php/archiv-hauptmenu/46-archiv-ausgabe-2-12/139-polizei-pyrotechnik-in-fussballstadien>

³² ebenda, Z. 27-29

4. Methodik

Nach der Darstellung des Begriffs Pyrotechnik und ihrer Geschichte kann im Folgenden mit dem gewonnen Grundwissen die Methodik zur Untersuchung der Fragestellung „Kann es eine Lösung zur Pyrotechnik-Debatte geben?“ erfolgen.

4.1 Forschungsziel

Die Meinung über Pyrotechnik ist in der Öffentlichkeit häufig negativ und ihr Einsatz in den Stadien erregt immer wieder den Unmut von Polizei und Vereinen. Um Verstöße zu ahnden werden immer öfter Stadionverbote erteilt, was wiederum Verärgerung bei den Ultras hervorruft. Diese argumentieren nämlich häufig mit der Eingrenzung ihrer Ultra-Kultur.

Ziel dieser Studie ist es, eine Konfliktlösung dieser Thematik in Betracht zu ziehen und damit eine künftige Aussicht des Pyro-Einsatzes in deutschen Stadien zu ermitteln. Außerdem sollen neue Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Einstellungen und Sichtweisen Ultras und ultranahe Fans auf der einen Seite und Polizei Verbände und Vereine auf der anderen Seite zum Einsatz von Pyrotechnik in deutschen Stadien haben.

4.2 Methodischer Ansatz

Um das Forschungsziel zu erreichen, wurden Interviews mit Vertretern der verschiedenen Institutionen durchgeführt, um anhand dessen zum Einen ihre Beweggründe und Ansichten zum Thema Pyrotechnik zu erkennen, aber auch einen Lösungsansatz für einen möglichen Kompromiss zu erzielen. Der methodische Ansatz der Interviews wurde aus dem Grund gewählt, dass mit der persönlichen Meinung der Konfliktparteien eine Sicht in ihre Motivgründe gewonnen werden kann.

4.3 Datengenerierung

4.3.1 Feldzugang und Auswahl der Interviewpartner

Die Interviews wurden mit Anhängern der unterschiedlichen Parteien durchgeführt. Dazu gehört ein Vertreter der Ultraszene Bremen, der ausschließlich anonym bleiben wollte auf der einen Seite und Vertreter des Vereins Werder Bremen, der Polizei Oldenburg/Wesermarsch und einige neutrale Zuschauer, vom Verfasser als „normale Zuschauer“ benannt, durchgeführt. Ein Interview mit dem DFB konnte nicht durchgeführt werden, da der DFB anhand mangelnder Kapazitäten nicht die Zeit für ein Inter-

view aufbringen konnte. Der DFB verwies auf die Sicherheits-Regeln in deutschen Stadien auf ihrer Homepage, anhand derer die Sichtweise ohne Interview ermittelt werden konnte.

Der Kontakt zu einem Vertreter der Ultras erfolgte über die Fanbeauftragten des deutschen Bundesligisten Werder Bremen. Die Fanbetreuung Bremen ist besonders mit der Organisation von Spieltagen im Bezug auf Fans verantwortlich. Sie betreiben dabei unter anderem Rückbesprechungen mit Sicherheitsdiensten wenn es um spezielle Angelegenheiten, wie zum Beispiel dem Einsatz von Choreographien geht. Außerdem werden vor jedem Spieltag Sicherheitsbesprechungen mit Polizei, Feuerwehr, Sicherheitsdiensten und auch Sicherheitsbeauftragten des Vereins durchgeführt. Die Fanbetreuung klärt dabei Fragen wie beispielsweise die Durchführbarkeit einiger Aktionen mit bestimmten Materialien und prüft diese mit der Stadionordnung.

Des Weiteren ist die Fanbetreuung auch als Ansprechpartner tätig, wenn es zu Konflikten mit Fans kommt. Hier wird viel mit Fans, aber auch den zuständigen Behörden kommuniziert. Außerdem kommt es auch des Öfteren zur Kommunikation mit dem DFB, wenn es um die Thematik Stadionverbote, personalisierte Tickets etc. aber auch dem Einsatz von Pyrotechnik geht. Es gilt also als Hauptaufgabe für Fanbetreuer, viele Gespräche zu führen und auch besonders den Dialog zu ihnen instand zu halten.

So folgte der Kontakt zu Fans zum größten Teil über die Fanbetreuung des SV Werder Bremen.

4.3.2 Interviewpartner

Der interviewte Fan-Ultra wollte das Interview aus Angst vor Veröffentlichung ausschließlich anonym durchführen und war bei einigen Fragen nicht bereit, diese zu beantworten. Dennoch konnte aus den erfolgten Antworten eine gute Sicht der Ultras zu der Thematik „Pyrotechnik in deutschen Stadien“ erfolgen.

Für die Ansichten der Polizei wurde ein Fußball-Verantwortlicher der Polizeiinspektion Oldenburg/Wesermarsch kontaktiert. Dieser willigte einem Interview ein und konnte gute Einsichten zur Arbeit der Polizei gegen Pyrotechnik geben.

Als Vertreter der Vereine stand der Fanbetreuer Till Schüssler vom SV Werder Bremen zur Verfügung. Dieser gab auch den Kontakt zu einigen Fans, die vom Verfasser dieser Arbeit als „normale Zuschauer“ gekennzeichnet wurden.

4.3.3 Leitfadenkonstruktion

Ausgehend von den entwickelten Forschungsfragen und der umfassenden Literaturrecherche, wurde als methodisches Instrument ein Leitfaden entwickelt, der bei den durchgeführten Interviews als Gerüst für die gestellten Fragen diente. Des Weiteren sorgte die Leitfadenkonstruktion für einen Vergleich der in den Interviews erhaltenen Ergebnisse. Dieser Leitfaden enthielt unter anderem das Verhältnis zwischen Fans und Verein, zwischen Fans und Polizei, Support der Ultras und ihre Beweggründe, Stadionordnung, Gesetze, Gewalt, objektive und subjektive Meinungen sowie Einschätzungen zur Zukunftsfrage.

4.3.4 Datenerhebung

Erhebungsphase für das qualitative Datenmaterial war von Anfang Juni bis Mitte Juli. Die Interviews wurden durch den Verfasser dieser Studie durchgeführt. Im Schnitt dauerten die Interviews 50 Minuten. Die Interviews wurden auf Zustimmung der Interviewten durchgeführt. Allerdings mussten das Interview mit dem Fan-Ultra anonym durchgeführt werden. Die Interviews wurden verschriftlicht und als Word-Datei auf der Festplatte gespeichert.

4.3.5 Datenaufbereitung

Die Interviews wurden vom Verfasser der Studie weitgehend transkribiert, um das Datenmaterial zu vergleichen und zu bewerten.

4.4 Datenschutz

Die Interviewpartner wurden vor den Interviews darauf aufmerksam gemacht, für welchen Zweck diese Befragungen ausschließlich dienen und dass diese, wenn gewünscht, ausschließlich anonym und vertraulich behandelt werden. Die Namen der dokumentierten Interviewpartner wurden nur dann genannt, wenn das Einverständnis ihrerseits angenommen oder gebraucht wurde. Der interviewte Ultra war mit der Nennung seines Namens nicht einverstanden, was für die Ergebnisse allerdings auch nicht weiter relevant war. Die Aufzeichnungen der Interviews wurden ausschließlich verschriftlicht und das Material nach ihrer Auswertung umgehend verworfen. Somit sind auch in Sachen Datenschutz alle umfangreichen Maßnahmen getroffen worden.

4.5 Datenauswertung

Zur Auswertung der Daten wurden die erhaltenen Antworten und Einschätzungen der befragten verglichen und anschließend analysiert. Die genaue Auswertung der in den Interviews erhaltenden Daten erfolgt in Kapitel 6.

5. Sichtweisen von Verbänden und Institutionen

Das Thema Pyrotechnik findet derzeit eine große Beliebtheit in der Medienberichterstattung. Es gibt einige Pros aber besonders viele Kontras diesbezüglich. Der ZDF-Kommentator Oliver Schmidt sprach sich während des Länderspiels Deutschland gegen Belgien am 11. Oktober 2011 positiv zum pyrotechnischen Einsatz aus und geriet daraufhin heftig in die Kritik. Es wurde eine Debatte ausgelöst, ob man den Einsatz überhaupt befürworten darf. In Deutschland ist der Großteil der Bevölkerung der Meinung, dass sich aufgrund der Gefahren, die von der Pyrotechnik ausgehen, keineswegs positiv darüber berichtet werden darf. Da aber die Meinungen über die Benutzung der Bengalos oder weiterer Feuerwerkskörper in Stadien sehr unterschiedlich sind, sollen im Folgenden die unterschiedlichen Sichtweisen der Verbände, Vereine, Polizei, der „normalen Zuschauer“ sowie der Ultras selbst aufgeführt werden, damit ermittelt werden kann, welche Parteien sich für den Einsatz von Pyrotechnik aussprechen und welche dagegen.

5.1 Verbände

Um die Sicherheit in den deutschen Stadien zu gewährleisten, hat der DFB „Richtlinien zur Verbesserung und Sicherheit bei Bundesspielen“ aufgestellt. Diese stellen den grundsätzlichen Rahmen der Sicherheit in Stadien auf und beinhalten somit auch das Verbot der Feuerwerkskörper:

Gemäß § 2 dieser Richtlinien fordert der DFB alle Vereine dazu auf, selbst für die Sicherheit in den Stadien zu sorgen, aber auch für jegliches Verhalten der Fans die Verantwortung zu tragen. Zudem fordert der DFB in § 18 dazu auf, dass die Vereine einen Sicherheitsbeauftragten benennen, der bei jedem Spiel vor Ort ist und sich um die Belange zur Gewährleistung der Sicherheit kümmert. Dieser ist auch dafür zuständig, jegliche Vorkommnisse, die die Sicherheit in den Stadien gefährden, dem DFB und der DFL zu melden. Schon bei den Kontrollen fordert der DFB dazu auf, *„an den Zu- und Abgängen, den Zu- und Abfahrten der äußeren und inneren Umfriedung der Platzanlage sowie an den sonstigen Zugängen nicht allgemein zugänglicher Bereiche lageabhängig Kontrollen der Besucher und der von ihnen mitgeführten Gegenstände durchzuführen.“*³³ Diese Kontrollen beinhalten unter anderem die Durchsuchung der Fans *„im Hinblick auf das Mitführen von Feuerwerkskörpern, Leuchtkugeln und anderen pyrotechnischen Gegenständen, namentlich so genannte bengalische Fackeln und*

³³ vgl. DFB Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen, S. 33, § 22: „Kontrollen“

Rauchpulver, die nach den Bestimmungen der allgemeinen Gesetze und der jeweils geltenden Stadionordnung (§ 28) nicht mitgeführt werden dürfen.“³⁴ Sobald Gegenstände festgestellt werden, dürfen diese von den Ordnungsdiensten entzogen werden und müssen anschließend der Polizei übergeben werden. Sobald eine offensichtliche Straftat vorliegt, darf die betroffene Person bis zur Ankunft der Polizei festgehalten werden.³⁵ Dies würde also auch für den Fall des Mitführens von Pyrotechnik geschehen, da das Mitführen dieser Feuerwerkskörper verboten ist. Allerdings hat der DFB speziell für den Fall der Pyrotechnik in § 24 den Verbot des Einbringens und Verbrennens von Pyrotechnik genannt. Hier heißt es in den drei genannten Punkten: „Der Verein sorgt im Rahmen seiner Möglichkeiten dafür, dass keine Pyrotechnik und vergleichbare Gegenstände in die Platzanlage eingebracht, abgebrannt oder verschossen werden. Der Verein stellt bei Straftaten bzw. Ordnungswidrigkeiten im Zusammenhang mit der widerrechtlichen Verwendung von pyrotechnischen Gegenständen Strafantrag. Bei bekannt werden der Herkunftsquellen wird auch Strafantrag bezogen auf den Verkäufer gestellt bzw. das Amt für Arbeitsschutz informiert. Eine Befreiung des in Absatz 1 geregelten Verbots gemäß § 34 kann grundsätzlich nur für behördlich genehmigte Feuerwerke oder ähnliche Veranstaltungen, die von einer Fachfirma durchgeführt werden sollen, erteilt werden. Die Alleinverantwortung für die Veranstaltung verbleibt in jedem Fall beim Verein.“³⁶

Mit diesen Richtlinien positioniert sich der DFB klar gegen das Abbrennen von Pyrotechnik in deutschen Stadien. Sie begründen dies mit der fehlenden Gewährleistung der Sicherheit durch Pyrotechnik. Denn Gemäß Kapitel VI der Anlage 4 Regelung der Sicherheit und Ordnung im Stadion hat sich ein Zuschauer in einem Stadion so zu verhalten, dass eine andere Person geschädigt, gefährdet oder belästigt wird. All diese Faktoren Treffen mit dem Abbrennen von Pyrotechnik in jedem Fall zu.

Für den Fall des Eintretens einer vom DFB genannten „Sicherheitsstörung“, hat der Verband einen Leitfaden erstellt, der das weitere Vorgehen bei dieser Sicherheitsstörung beschreibt. Demnach gelten als Sicherheitsstörung sowohl der Einsatz von Pyrotechnik, aber auch das Werfen von Gegenständen, Ausschreitungen in Form von Gewalt und Vandalismus, Platzsturm und Flitzer, Angriff auf Spieler und Schiedsrichter sowie Rassismus und Diskriminierung.³⁷

³⁴ vgl. DFB Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen, S. 33, § 22: „Kontrollen“

³⁵ vgl. DFB Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen, S. 33, § 22: „Kontrollen“

³⁶ vgl. DFB Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen, S. 39, § 24: „Verbot des Einbringens und Abbrennens von Pyrotechnik“

³⁷ vgl. DFB – Leitfaden Spielabbruch, S. 3

Sobald es zu einem Vorkommnis einer der oben genannten Vorfälle gekommen ist, fordert der DFB zunächst eine Durchsage des Stadionsprechers, der dazu auffordert, dieses Verhalten umgehend zu unterlassen. Bei weiterer Durchführung der Fans muss der Schiedsrichter die Spieler auffordern in die Kabine zu gehen, und dabei Rücksprache mit den Spielführern beider Mannschaften durchführen. Anschließend: *„Beratung in der Schiedsrichterkabine über das weitere Vorgehen und die Entscheidung unter Berücksichtigung der Betreiberverantwortung für die Sicherheit der Veranstaltung sowie die Zuständigkeit der Sicherheitsbehörden – insbesondere Polizei und Ordnungsbehörde – für die öffentlich-rechtliche Verpflichtung der Gefahrenabwehr.“*³⁸

Nun wird die Entscheidung des Schiedsrichters und des Sicherheitsbeauftragten verschriftlicht und für den eintretenden Fall des Spielabbruchs dieser vom Stadionsprecher durchgesagt.

5.2 Vereine

Die Vereine der Bundesliga sind zumeist die Opfer bei der Verwendung von Pyrotechnik in den Stadien. Sobald Ultras oder ultranahe Fans im eigenen, oder aber auch im Auswärts-Stadion Pyrotechnik zünden, wird der Verein dafür verantwortlich gemacht. Viele tausende von Euros an Strafen müssen einige Vereine pro Jahr an den DFB überweisen. Die Vereine selbst kritisieren die Tatsache, dass die Vereine für das Verhalten ihrer Fans belangt werden. *„Wenn der DFB vor einem Spieltag die Sicherheitsvorkehrungen begutachtet und diese als gut empfindet, nach der möglichen Zündung von Pyrotechnik aber plötzlich sagt, die Sicherheitsvorkehrungen wären unzureichend gewesen und den Verein daraufhin bestraft, ist dies ein klarer Widerspruch“*, sagt der Vertreter des Fußball-Bundesligisten SV Werder Bremen Till Schüssler. Die Vereine können den Standpunkt des DFB in Hinsicht der Bestrafung somit keines Wegs nachvollziehen.

Im Bezug auf Pyrotechnik haben die Vereine eine klare Devise: die Einhaltung an bestehende Gesetze. Jedoch sind sie auch der Auffassung, dass es kein Nachteil sei, wenn Pyrotechnik legal sein würde. *„Natürlich handelt jeder Verein Gesetzeskonform. An das was vorgeschrieben wird, halten wir uns auch. Aber wir sind kein Verein, der es nicht befürworten würde, wenn Pyrotechnik eines Tages legalisiert werden sollte. Zudem können wir das Zünden der Ultras auch durchaus nachvollziehen, es gibt ja nicht wenige, die sagen, dass die Bengalos einfach schön aussehen“*, so der Fanbeauftragte des SV Werder Bremen Schüssler. Im Gegensatz zu vielen anderen neutralen Beobach-

³⁸ vgl. DFB – Leitfaden Spielabbruch, S. 3

tern sind die Vereine, die sich viel mit dieser Thematik beschäftigen müssen der Auffassung, dass das Zünden von Pyrotechnik auch keineswegs ein Ausdruck von Gewalt sei: *„Solange die Ultras die Bengalos nicht bewusst in eine Menschenmenge der gegnerischen Fans werfen und damit bewusst eine Körperverletzung in Kauf nehmen, wie es leider auch schon mal vorgekommen ist, sehen wir als Vereine keine bösen Absichten hinter dem Verhalten der Fans, auch wenn das Zünden verboten ist.“*

Allerdings ist der Verein auch nicht vollends auf Seiten der Ultras: *„Die Ultras müssen begreifen, dass aufgrund der Dichte der Menschen in den Stadien das Zünden von Pyrotechnik extrem gefährlich ist. Wenn neben den Zündern ein Asthmatiker sitzt, der den Rauch abbekommt, ist das einfach unschön. Außerdem müssen die Fans auch uns verstehen. Wir unterstützen die Ultras so gut es geht, wenn es zum Beispiel darum geht, Choreographien zu veranstalten, tun wir alles Mögliche, um ihnen bei der Umsetzung zu helfen. Wenn sie jedoch Bengalos zünden und wir daraufhin bestraft werden, leidet das Verhältnis zum einen, aber auch die Unterstützungsmöglichkeiten werden beschränkt. Und das nicht nur finanziell“.*

Die Vereine setzen in erster Linie auf das Mittel „Dialog suchen“, um gegen Pyrotechnik vorzugehen. Zunächst jedoch ist der Verein an die Vorgaben des DFB und auch des Gesetzes gebunden. Die Vereine selbst können, zum Beispiel durch Änderung der Stadionordnung, keine eigene Lösung für diesen Fall aufstellen. Die Vorgaben des DFB sind in jeder Hinsicht zu verfolgen. Deswegen versuchen besonders die Fanbetreuer der Vereine, einen guten Dialog auf Vertrauensbasis zu führen, damit die Fans einsichtig werden: *„Durch die Bestrafung der einzelnen Täter kommen wir nicht weit. Es sind extrem große Massen die an der Zündung von Pyrotechnik beteiligt sind. Wenn wir uns da einen raussuchen, der zweifelsfrei identifizierbar ist, dann kann dies nur als Abschreckung für die anderen dienen, wenn wir ihn bestrafen. Langfristig macht es keinen Sinn, die Fans durch Stadionverbote oder Bestrafungen vom Zünden der Bengalos abzuhalten. Deswegen versuchen wir einen Dialog zu suchen, in dem wir den Fans andere Dinge attraktiver machen und auch darstellen, dass sie mit ihren Zündeleyen andere Dinge kaputt machen. Wenn sie zünden, können wir beim nächsten Mal keine Choreographien mehr umsetzbar machen. Und das ist nur ein Beispiel. Der Dialog ist der einzige Weg, den Ultras das Zünden unattraktiv zu machen“*, so Schüssler.

Für die Vereine ist es also eine extrem zwiespältige Situation. Auf der einen Seite wollen sie die Ultras in ihren Anliegen unterstützen und helfen, bestimmte Dinge umzusetzen. Auf der anderen Seite muss sich ein Verein an die Bestimmungen des Gesetzes und des DFB halten und vor allem auch die Gefahren, die von Pyrotechnik ausgehen, berücksichtigen. Deswegen ist der Verein gezwungen, den Ultras das Zünden so gut es geht unattraktiv zu machen. Dennoch heißt es auch: *„Ich habe lieber 30 Fans im*

Block, die Pyrotechnik zünden, als dass ich sie mit einem Stadionverbot verbanne und diese dann außerhalb des Stadions ihr Unwesen treiben. Es ist einfach ein sehr schwieriges Thema.“

5.3 Polizei

Seit Beginn der Ultraszene in Deutschland in den 80er Jahren nahm auch der Einsatz von Polizeikräften an Bundesliga-Spieltagen stets zu. Mit strikter Blocktrennung, Videoüberwachung, verstärkter Einlasskontrollen und Stadionverboten konnte die Gewalt in Stadien weitestgehend unterbunden werden. Allerdings verlagerte sich die Gewalt nun zusehend in die Innenstädte.³⁹

Die Polizei ist grundsätzliches für jegliches Verhalten der Zuschauer innerhalb des Stadions nicht verantwortlich. Ein Fußballbeauftragter der Polizeiinspektion Oldenburg/Wesermarsch verglich den Polizeieinsatz in Stadien mit dem Beispiel des Hausrechts. Jegliches gesetzwidriges Handeln in einem Haus kann die Polizei nicht beeinflussen. Nur wenn eine öffentliche Gefährdung auf der Straße passiert, darf die Polizei eingreifen. So ist es auch in deutschen Fußballstadien. Die Polizei sorgt auf Kosten der Steuerzahler für die Sicherheit unbeteiligter Personen außerhalb des Stadions. Für das spezielle Vergehen der Ultras im Stadion, beispielsweise beim Einsatz von Pyrotechnik, sind die Stadionordner zuständig. Jede Bundesligamannschaft beschäftigt an einem Bundesligaspieltag einen Ordnungsdienst, der rund um das Geschehen für die Ordnung im Fußballstadion zuständig ist. Für den Fall, dass der Ordnungsdienst nicht einschreiten kann, da die Masse zu groß ist, wird die Polizei um Hilfe gebeten. Erst dann darf die Polizei auch im Stadion eingreifen. Die Konzepte, die die Polizei gegen ein gesetzwidriges Verhalten der Ultras entwickelt hat, beruhen zunächst nur auf den öffentlichen Verkehrsraum.

Die Polizei sieht den Einsatz von Pyrotechnik gemäß dem Gesetz als verboten: *„Die Polizei unterzieht sich bei Einsätzen von Pyrotechniken der Stadionordnung auf der Einen und dem Sprenggesetz auf der Anderen Seite. Alles, was unbeteiligte Personen im öffentlichen Raum gefährdet ist unerlaubt und muss unterbunden werden. Somit kann und darf auch die Polizei den Einsatz von Pyrotechnik nicht tolerieren. Es müsste schon das Gesetz oder die Stadionordnung geändert werden, um dieses Verbot aufzuheben. Doch dies ist in naher Zukunft höchst unwahrscheinlich“*, so der Fußballbeauftragte der Polizeiinspektion Oldenburg/Wesermarsch.

³⁹ vgl. Thomas König, Fankultur , 2002, S. 80

Die Polizei ist also aufgefordert, sich an Richtlinien des Gesetzes zu halten. Allerdings räumt der Fußballbeauftragte der Polizeiinspektion Oldenburg/Wesermarsch ein, dass auch beim traditionellen Marsch der Ultras vom Bahnhof zum Stadion und dem möglichen Abbrennen von „Bengalos“ meist kein Eingreifen der Polizei angeordnet wird. Trotz der Gefährdung des öffentlichen Verkehrsraums in einem solchen Fall, *„schreitet die Polizei in 90% der Fälle nicht ein, da erst richtig was passieren muss, damit die Polizei eingreift. Meistens verlaufen diese Zündeleien ohne große Gefahr der Anderen, sodass die Polizei nichts tut.“*

Die Polizei greift in der Thematik „Pyrotechnik“ dementsprechend nur ein, *„wenn etwas dringendes passiert“*. Allerdings kann die Polizei auch im Kampf gegen den Einsatz von Pyrotechnik einen Teil beitragen. Die Auswertung des Videomaterials in Stadien wird von der zuständigen Polizeiinspektion durchgeführt. Im Falle einer Identifizierung kann die Polizei das Datenmaterial an die Vereine weiterleiten, sodass diese ein Stadionverbot der Verursacher durchführen können. Eine Absprache zwischen Polizei und Vereinen macht dies möglich.

Im Falle einer Verurteilung wird gegen die beteiligte Person eine Anzeige erstattet. Diese beinhaltet unter anderem einen Verstoß gegen das Hausfriedensrecht, aber auch einen Verstoß gegen das Sprenggesetz. Schließlich sind nur diejenigen Feuerwerkskörper erlaubt, die auch an Silvester gezündet werden. Dies aber auch nur im öffentlichen Raum. Der Gebrauch der Pyrotechnik der Ultras ist gemäß des Sprenggesetzes nicht erlaubt. Nach der Erteilung der Anzeige wird die beteiligte Person im meisten Fall mit einem Stadionverbot belegt, aber auch in einem Strafverfahren dem Strafgericht gegenübergestellt.

Die Polizei sieht in der zukünftigen Entwicklung der Pyrotechnik-Thematik keine sonderlichen Änderungen. Laut dem Fußballbeauftragten der Polizeiinspektion Oldenburg/Wesermarsch wird einerseits kein Übereinkommen zur Legalisierung der Pyrotechnik in Stadien möglich sein, zum anderen aber auch keine geändertes Verhalten der Ultras in dieser Thematik auftauchen: *„Die Ideen der Ultras sind immer wieder sehr umfangreich. Sobald sich die Polizei auf ein bestimmtes Verhalten der Ultras eingestellt und vorbereitet hat, haben die Ultras wieder neue Ideen zur Umsetzung ihres Verhaltens ausgeklügelt. Für die Polizei ist es also extrem schwierig sich auf bestimmte Situation vorzubereiten. Die Ideen der Ultras werden nie ausschöpfen, sodass auch sicherlich niemals der Einsatz von Pyrotechnik in Stadien unterbunden werden kann.“*

5.4 Die „normalen“ Zuschauer

Als „normale Zuschauer“, vom Verfasser dieser Arbeit so bezeichnet, gelten in Fußballstadien diejenigen, die das Spiel schauen, um in erster Linie unterhalten zu werden, ihrem Hobby nachzugehen oder aber auch das Spiel ihres Lieblingsvereins live miterleben. Diese Art von Fan macht den größten Teil des Publikums in einem Stadion aus. Eher selten nehmen sie durch Gesänge oder ähnlichem an der Unterstützung ihres Vereins teil. Es sind die Zuschauer, die während eines Tores, einer Fehlentscheidung des Schiedsrichters oder aber eine Großchance lautstark brüllen, jubeln oder klatschen. Die Atmosphäre während des Spiels wird von den „normalen Zuschauern“ nicht annähernd so stark ausgetragen, wie durch Ultras. Diese Fans sind zu dem nicht bei jedem Spiel des Vereins dabei, sondern zumeist nur bei Heimspielen und auch dann nicht bei jedem einzelnen. Für einen Großteil von Ihnen ist der wöchentliche Spektakel ein Anlass, gemeinschaftlich an den Veranstaltungen teilzunehmen. Diese sind zum größten Teil am Konsum der Getränke und dem Verzehr von Stadionwurst, Brezel oder ähnlichem verantwortlich und dementsprechend auch ein ganz großer wirtschaftlicher Bestandteil der Fußballvereine.

Die „normalen Zuschauer“ kommen – anders als die Ultras – kurz vor Spielbeginn und gehen mit Abpfiff. Sie sind schlichtweg am Ausgang des Spiels interessiert. Der dauerhafte und ständige Support oder gar der Wettstreit mit gegnerischen Fans steht für sie außer Frage. Allerdings gibt es bei der Masse an Menschen selbstverständlich Ausnahmen, die der groben Klassifizierung der „normalen Zuschauer“ entkommen.

Befragungen mit unterschiedlichen Zuschauern, die der erstellten Klassifizierung entsprechen, haben eine zumeist sehr einseitige Auffassung von Pyrotechnischem Einsatz in Fußballstadien.

Befragungen haben gezeigt, dass der Großteil Pyrotechnik als „Schwachsinn“ betitelt: *„Ich verstehe diesen ganzen Trubel um diese Pyrotechnik nicht. Angeblich finden diejenigen, die das machen, toll. Aber ich finde es einfach nur beschämend. Was soll an ein bisschen Rauch und Feuer toll sein? Es schädigt nur allen. Die Spiele werden meistens unterbrochen, die Spieler sind verunsichert und der Verein muss hinterher noch Strafe zahlen. Ich hoffe die Zeiten haben bald ein Ende.“* Einige gehen sogar einen Schritt weiter: *„Man sollte diesen Leuten bald mal das Handwerk legen. Es ist nun mal verboten und die sollten sich doch mal dran halten. Dieses Pack stiftet nur Unfrieden. Und das auch noch im heimischen Stadion. Absolut inakzeptabel“,* heißt es und weiter: *„[...] Letztendlich sind wir alle da um das Spiel zu sehen und unsere Mannschaft zu unterstützen. Doch die Ultras wollen einfach nur zeigen, wer der stärkere ist. Das ist wie im Kindergarten. Sollen sie ihre Wut oder Aggressionen woanders ausüben aber nicht im Stadion, wo auch Kinder sind. Es ist gefährlich und meistens sieht man*

hinterher kaum noch etwas weil der Rauch alles benebelt. Es ist die reinste Katastrophe.“

Allerdings gibt es auch einige, die der ganzen Angelegenheit neutral gegenüber stehen: *„Mir ist das ehrlich gesagt alles egal. Sollen die doch machen was sie wollen. Wenn sie hinterher bestraft werden sind diese Leute selber schuld. [...] und die Vereine, ganz im Ernst, die interessiert die mickrige Summe an Strafen doch gar nicht. Die geben mehrere Millionen für Spieler und Gehälter aus. Dagegen sind die Strafen doch ein Witz. Ich will nur das Spiel sehen, alles was drum herum passiert interessiert mich nicht.“*

Die Meinungen über das Verhalten der Ultras bezüglich des Pyro-Einsatzes ist in der als „normale Zuschauer“ klassifizierten Stadionbesucher zwar gespalten, doch geht die Tendenz klar in Richtung „kontra Pyrotechnik“. Die Auswertungen der Befragungen ergeben zudem, dass ein Teil sogar den Stadionbesuch aufgrund der Ultras meidet: *„Ich habe zwei fußballbegeisterte Söhne, doch ich überlege immer zweimal, ob ich die mit ins Stadion nehme. Es gibt einfach immer Leute, die ohne Rücksicht auf andere ihren Frust freien Lauf lassen. Die Wortwahl aber auch das Verhalten einiger Menschen im Stadion möchte ich meinen Kindern einfach nicht zumuten. Dazu gehört mit Sicherheit auch der Einsatz von Pyrotechnik. Ich könnte es niemals verantworten, wenn meine Kinder durch diese Bengalos entweder durch Verbrennungen, oder aber durch Rauchvergiftungen irgendwie zu Schaden kommen. Aus diesem Grund schaue ich mir die Spiele oftmals mit meinen Kindern nur im Fernsehen an.“*

5.5 Ultras

Das Verhalten der Ultras ist in der neutralen Betrachtung sehr leicht erkennbar. Die Ultras wirken durch ihre Art des Supports, also der Darstellung ihrer Unterstützung für ihren Verein sehr extrovertiert. Die Ultras, so sagen sie selbst, haben sich der bedingungslosen Unterstützung ihres Vereines verschrieben. Dies unterstreichen sie selbst mit ihrer Liebe zum Verein, die in ihrem Leben eine sehr große Rolle einnimmt. Aufgrund der Tatsache, dass der von den Ultras durchgeführte Support extrem auffallend ist, sind sie anfeuerungstechnisch in ihren Fankurven zu einem bestimmenden, aber auch zu einem unverzichtbaren Faktor für die Vereine und die Atmosphäre im Stadion geworden.

Für die Ultras ist von besonderer Bedeutung, wie sie ihre Fankultur ausleben. Dazu gehört ihre Selbstdarstellung, aber auch ihre Rituale und auch die Verhaltensweise. Daraus resultiert, dass der Support in den Stadien nicht nur der Unterstützung der Mannschaft dient, sondern in erster Linie auch der Selbstinszenierung. Die Darstellung und äußere Wirkung der eigenen Gruppe ist für die Ultras enorm wichtig. Man be-

kommt oft den Eindruck, dass die Ultragruppen der unterschiedlichen Vereine während des Fußballspieles auch eine Art Wettbewerb veranstalten, bei dem es darum geht, wer nach außen hin die beste Unterstützung, also den lautesten Gesang und die beste Kreativität, zum Beispiel bei Choreographien, aufweist. Es kann sogar vorkommen, dass die Ultras am Ende eines Bundesliga-Spieltags als Sieger vom Platz gehen, auch wenn die eigene Mannschaft verloren hat. Dies passiert dann, wenn die Ultras der Meinung sind, sie hätten der rivalisierenden Ultra-Gruppe aufgezeigt, wer den besseren Support vor, während und nach dem Spiel dargeboten hat.⁴⁰

Die Ultras haben eine unterschiedliche Sichtweise bezüglich der Art und Weise ihres Supports. Die eine Gruppe legt mehr Wert auf den Einsatz von Pyrotechnik, während die andere den lauten Gesang bevorzugt. Dementsprechend ist die Priorität der benutzten Stilmittel für ihren Support bei jeder Ultra-Gruppe unterschiedlich. Im folgenden Kapitel soll kurz dargestellt werden, welche Ausprägungen des typischen Supports der Ultras haben.

5.5.1 Stilmittel der Ultras

Die Art und Weise des Supports der Mannschaften in den deutschen Stadien hat sich mit Bildung der Ultra-Gruppen hierzulande deutlich verändert. So wurde früher lediglich auf einzelne Spielszenen von den Zuschauern und Fans reagiert und löste dabei einen besonderen Gesang oder Schlachtruf aus, der sich darauffolgend als eine Art Kettenreaktion weitergebildet hatte. Man kann also sagen, dass vor vielen Jahren Fans und Zuschauer nur Stimmung gemacht hatten, wenn das Spiel es zu gelassen hatte. Heutzutage ist der Support, insbesondere durch Ultras völlig frei von den auf dem Spielplatz erfolgenden Geschehnissen. Der Support der Mannschaft erfolgt beinahe 90 Minuten ununterbrochen. Sie versuchen dabei als Kollektiv dar zustehen und die Geschehnisse auf dem Platz zum größten Teil sogar unkommentiert zu lassen. Schon beim gemeinsamen Marsch zum Stadion, zeigen die Ultras ihre Geschlossenheit und Gruppenbildung.

Fangesänge stellen für die Ultras die wichtigsten Stilmittel ihrer Unterstützungsmethoden dar. Zumeist beginnen die Ultras bzw. ultranahen Fans mit den Gesängen schon vor Spielanpfiff und sollen so gut es geht die gesamten 90 Minuten nicht mehr damit aufhören. Selbst wenn der zu unterstützende Verein mit einem großen Rückstand zurückliegt und keine Aussichten mehr auf einen Erfolg bestehen, verstummen die Ultras mit ihren Gesängen nicht. Die Ultras sind der Meinung, dass die Unterstützung im Be-

⁴⁰ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Sicht der Ultras, 2012, S. 14

reich der Gesänge besonders intensiv und kraftvoll sein soll. Auch hier versuchen sie, die Schlachtrufe und Gesänge der rivalisierenden Fans im Keim zu ersticken und damit das Gesangs-Duell für sich zu entscheiden.

Ein weiterer Bestandteil des Supports stellt der Gebrauch von Fahnen, Doppelhaltern und Bannern dar. Diese werden schon Wochen zuvor mit großem zeitlichem Aufwand hergestellt. Dabei gilt: je größer und kreativer, desto besser. Die Parolen und Botschaften auf den Bannern, Fahnen oder Doppelhaltern sind zumeist versehen mit Bezug auf aktuelle Ereignisse. Außerdem werden diese Stilmittel noch mit eigens entworfenen Bildern oder Wappen versehen. Meistens sind die Parolen und Botschaften auf den Bannern mit Kritik oder Beschwerde an Verein, Verband, Spieler oder Polizei erstellt worden. Außerdem kann es vorkommen, dass die Banner, Doppelhalter, Fahnen und Spruchbänder mit Provokations-Sprüchen an die gegnerischen Fans versehen sind. Aber auch Solidaritätsbekundungen an verbündete Fans sind ab und zu in den Stadien zu sehen. Eher selten kommt es vor, dass die Parolen auch auf gesellschaftliche Missstände oder aber Spendenaufrufe beinhalten.

Die beeindruckendste Form der Unterstützung ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Verwendung aufwendig betriebener Choreographien. Diese sind zumeist blockübergreifend, somit extrem groß und werden schon Monate zuvor hergestellt. In der Regel werden Choreographien während des Einlaufens der Mannschaften vorgeführt, um dadurch die Atmosphäre im Stadion anzuheizen, aber auch die Spieler und somit das Spielgeschehen im positiven Sinne zu beeinflussen. Die Spieler selbst sprechen oft von einer besonderen Art der Motivation, wenn sie eine besonders große und kreative Choreographie schon beim Einlauf zu sehen bekommen. Ergänzt werden die Choreographien, die meist auf den Stehplatztribünen, also dem Aufenthaltsort der Ultras vorgeführt werden, von Fahnen, Luftballons, Papptafeln oder Folien, die noch eigens zuvor kreativ entwickelt und in einer extrem großen Zahl kopiert wurden. Wie bereits erwähnt, ist die Erstellung solcher Choreographien extrem Zeitaufwendig, aber auch kostenintensiv. Eine Choreographie kann bis in die Tausende an Euro gehen. Wochen und Monate zuvor wird Geld von anderen Fans gesammelt um damit den Kostenaufwand zu entschädigen. Die Ultras



Abbildung 6: Überdimensionale Choreographie vor dem 100. Nordderby zwischen Werder Bremen und dem Hamburger SV; Quelle: werder.de

selbst liefern aber auch aus eigener Tasche einen großen Bestandteil dieser Kosten. Hinzu kommt jedoch auch der Verkauf von Fanartikeln oder den Ertrag von Mitgliedsbeiträgen.

Für die Erstellung dieser extrem großen Choreographien wird den Ultras zumeist sogar erlaubt, Teile des Stadions oder aber eine zum Verein gehörende Turnhalle zu benutzen. Es kann aber auch vorkommen, dass die Ultras aufgrund der immensen Maße der Banner und Choreographien unter Autobahnbrücken die Erstellung des Werkes vorantreiben.⁴¹ Die Fans beweisen mit der Erstellung solcher Choreographien, aber auch von Fahnen, Bannern und Doppelhaltern ihr enormes Potential an Kreativität, aber auch ihre große Investition an Zeit und Geld für den Verein.



Abbildung 7: Fans erstellen eine Choreographie in einer Turnhalle: Quelle: textilwahn.com

Für die Organisation der Ultras in den Stadien sorgt der Vorsänger, der sogenannte „Capo“. Er wird von den Fans als der Kopf der Gruppe angesehen und genießt innerhalb der Gruppe ein großes Ansehen. Meist steht dieser mit dem Rücken zum Spielgeschehen auf einem extra eingerichteten Podest oder aber auf dem Zaun. Unter Verwendung eines Megafons gibt er Kommandos, entscheidet über den nächsten Schlachtruf oder gibt vor, wenn gehüpft oder mit Fahnen geschwenkt werden soll.

⁴¹ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Sicht der Ultras, 2012, S. 15

5.5.2 Stilmittel Pyrotechnik

Zu den umstrittensten Stilmitteln der Ultras gehört wegen seiner Gefährlichkeit der Einsatz von Pyrotechnik. Innerhalb der Ultraszene genießt er allerdings einen enorm großen Stellenwert. Die Ultras begründen das Zünden von Pyrotechnik zum einen damit, dass sie eine südländische Atmosphäre bezwecken wollen, aber auch eine besondere Art der Unterstützung für die Spieler herbeiführen wollen. Im Folgenden Abschnitt sollen die genauen Beweggründe der Ultras dargestellt werden, die anhand von einem Interview mit einem Ultra erkennbar geworden sind.

5.5.3 Sicht der Ultras über den Einsatz von Pyrotechnik

Befragungen mit einem Fan aus der Ultraszene haben ergeben, dass der Einsatz von Pyrotechnik für die Ultras zum Fußball „dazu“ gehört. Denn auf die Frage, welche Bedeutung Bengalos für die Ultras haben, kommt die ganze klare Antwort eines sehr hohen Stellenwertes: *„Wir wollen unsere Mannschaft zu jedem Zeitpunkt motivieren und Unterstützen. Da gehören dann Pyros einfach dazu. Es gibt uns einen richtigen Adrenalinkick, wenn wir inmitten dieser Feuer stehen. Es entsteht einfach eine ganz besondere Atmosphäre im Block, aber auch im ganzen Stadion.“*

Für die Anhänger der Ultras ist der Einsatz von Pyrotechnik ganz offensichtlich ein ganz wichtiger Bestandteil des Supports. Fraglich ist jedoch, ob sie mit ihren Feuer-Shows eher sich selbst, als die Mannschaft aufputschen. Denn auch den Ultras ist klar, dass sie mit ihren Handlungen den Verein eher schädigen, als zu unterstützen: *„Uns ist egal, ob der Verein hinterher Strafen bezahlen muss. Die Clubs der Bundesliga haben so viel Kohle, da juckt die doch das bisschen Strafe nicht. Außerdem finde ich es so wieso frech, dass Pyros verboten werden. Es ist doch noch nie was dabei passiert. Wir entsorgen es ja immer fachgerecht und passen natürlich auf, dass niemand zu Schaden kommt. Außerdem ist man während eines Spiels so mit Adrenalin geladen, dass man einfach nicht mehr darüber nachdenkt, wenn man das Feuer zündet.“*

Trotz des immer wieder einkehrenden Auftretens von bengalischen Feuern in Fußballstadien und den daraus entstehenden Sanktionen oder Stadionverboten, schreckt der Ultra nicht davor zurück, das Verbot zu missachten. Für die Ultras ist diese Art von Ritual ein ganz großer Bestandteil des Ultra-Daseins. Dementsprechend wird gegen dieses Verbot durch den Einsatz von Pyros protestiert: *„Wir ver mummen uns ja nicht ohne Grund mit Masken, während wir Zünden. Wir wissen, dass wir das anonym machen müssen, da heutzutage dutzende Kameras in Stadien installiert sind. Meistens zahlt sich das ja auch aus. Zündler werden nämlich selten gefasst. [...], ich bin auch der Meinung, dass wir Fans auch mal einen Widerstand leisten müssen. Wir leben unsere Fan-Kultur und investieren sehr viel Zeit und Geld dafür. Und immer wieder kom-*

men irgendwelche Leute, die uns dies und jenes verbieten wollen. Wir haben aber keine Lust uns immer wieder an sinnlose Regeln zu halten. Ich kann nur wiederholen, dass während meines 20-jährigen Ultra-Daseins noch nie jemand zu Schaden gekommen ist.“

Die Aussagen des Interviewpartners vermitteln den Eindruck, dass der Einsatz von Pyrotechnik nicht so leicht unterbunden werden kann. Auch der verstärkte Einsatz von Kontrollen kann dies nicht verhindern. Die Ultras haben ihre ganz speziellen Tricks, die Feuer mit ins Stadion zu schleusen: *„Wenn ich verrate, wie wir das anstellen, ist es ja kein Geheimnis mehr. Wir finden immer Lücken, die Kontrollen auszutricksen. Man sieht ja, dass es uns immer wieder gelingt.“*

6. Analyse der Interviews und Ermittlung des Konfliktpunktes

In diesem Kapitel geht es darum, die geführten Interviews zu betrachten und zu analysieren. Es gilt den Konfliktpunkt, also die Stelle, an der die Debatte und der Konflikt kein Übereinkommen finden, zu ermitteln. Dazu werden die Aussagen der unterschiedlichen Parteien verglichen:

Die deutlichsten Punkte, die ein Übereinkommen verhindern, sind das Gesetz, an das sich Vereine, Polizei und Verbände halten müssen auf der einen und das Kulturverständnis der Ultras auf der anderen Seite. Diese Barrieren scheinen in der Pyrotechnik-Thematik unüberbrückbar zu sein. Die Vereine sind grundsätzlich offen für eine Legalisierung oder auch Liberalisierung der Debatte, wobei sich DFB und DFL auf keinen Kompromiss einigen können. Dies hat mit großer Wahrscheinlichkeit auch mit der gescheiterten Pyrotechnik-Kampagne aus dem Jahr 2011 zutun, welches im folgenden Artikel noch detailliert ausgeführt wird. Damals hatte der DFB bereits eine partielle Lösung des Problems in Betracht gezogen und diese am Ende doch wieder gestrichen. Grund waren damals erhebliche kommunikative Fehler seitens der Verbände, wodurch das Vertrauen der Ultras extrem gelitten hat. Folglich ist eine Aussprache zwischen Ultras und den Verbänden wohlmöglich nahezu ausgeschlossen.

Das geringste Konfliktpotential liegt zwischen den Ultras und den Vereinen. Die Vereine sind aufgrund ihrer Fanbetreuung sehr darauf bedacht, ein gutes Verhältnis zu den Ultras oder aber auch ultranahen Fans herzustellen und zu pflegen. Auf dieser Ebene ist eine Lösung des Konflikts wohl am ehesten möglich, da hier durch Kommunikation und das suchen von Dialogen auf die Ultras eingewirkt werden kann und ihnen gleichzeitig auch ein Kompromiss vorgeschlagen werden kann. Hier liegt das Problem jedoch in dem Selbstverständnis der Ultraszene: die Ultra-Gruppierungen möchten in ihren Handlungen frei sein und über jedes Verhalten selbst entscheiden. Vorschläge und Kompromisse vom Verein werden deswegen wohl zumeist nicht akzeptiert oder zumindest ungern umgesetzt. Sollten sich die Vereine eines Tages mit den Verbänden über die Einrichtung bestimmter Pyrozonen einigen können, würden die Ultras dies mit großer Mehrheit sogar ablehnen. Grund dafür ist der Entscheidungswille der Ultras darüber, wann, wie und vor allem wo sie zünden wollen. Die Ultras wollen ihre Kultur keineswegs eingegrenzt haben und möchten ihre Szene und ihr Dasein voll ausleben. Dies ist aus den Interviews ganz deutlich hervorgekommen. Den Ultras geht es in erster Linie um die Liebe zum Verein. Sie investieren massenhaft Zeit und Geld, um ihren Lieblingsverein zu unterstützen. Deswegen sind sie auch der Auffassung, man müsse ihnen aus diesem Grund alle Freiheiten geben und über die „Lappalien“ wie das Zünden von Pyrotechnik hinwegsehen, da aus Sicht der Ultras die Höhe der folgenden

Strafen für die Vereine nur sehr geringe Beträge sind. Man kann also feststellen, dass die Ultras eine sehr harte und schwierige Anlaufstelle für eine mögliche Konfliktlösung sind. Die Ultras sehen ihr Selbstverständnis in Form ihrer Kultur an oberster Stelle und möchten sich dabei nicht eingrenzen lassen. Konfliktlösungen durch Kompromisse oder Strafen haben folglich sehr wenig Aussicht auf Erfolg.

Für die Vereine und Verbände wäre eine Änderung der bisherigen Richtlinien nur unter Voraussetzung einer Gesetzesänderung möglich. Diesen Institutionen sind bei der möglichen Ausarbeitung eine Konfliktlösung die Hände gebunden, da das Spreng-Gesetz keine Erlaubnis für das Zünden von Bengalos in den Stadien erlaubt. So ist es auch für DFB und DFL nicht einfach umsetzbar. Doch nicht nur die Tatsache, dass das Gesetz ein Verbot von Pyrotechnik in Stadien vorschreibt ist ein großes Problem bei dieser Debatte, auch die enorme Gefahr die vom Zünden der Pyrotechnik ausgeht wird immer wieder vernachlässigt. Starke Verbrennungen und Rauchvergiftung sind keine geringfügigen Verletzungen und besonders bei der hohen Dichte an Menschen auf den Stehtribünen sind diese Verletzungen beinahe vorprogrammiert.

Die Konfliktpunkte dieser Thematik sind somit recht deutlich zu erkennen: Die Ultras sehen ihre Kultur als höchstes Glied der Kette und sehen keinerlei Spielraum, um diese einzuschränken. Die Vereine und Verbände sehen sich verpflichtet, die Gefahren und das Gesetz zu berücksichtigen und sehen sich daher nicht in der Lage eine Liberalisierung und Legalisierung in irgendeiner Art und Weise zu bewerkstelligen.

Mithilfe der Leitfadendenkonstruktion konnte ermittelt werden, dass es besonders bei den betroffenen Parteien wie Polizei, Ultras, Verbände und Vereine viel um Vertrauen geht. Die Ultras haben 2011 versucht, dem DFB und der DFL zu vertrauen, was scheiterte. Die Vereine wiederum müssen Vertrauen zu ihren eigenen Fans haben, damit der Einsatz von Pyrotechnik eingegrenzt werden kann. Hinzu kommt auch das fehlende Vertrauen seitens der Ultras gegenüber der Polizei, sodass es auch hier immer wieder zu Reibungen kommt. Das Misstrauen aller Parteien untereinander hat großen Einfluss auf den Einsatz von Pyrotechnik.

Der Konfliktpunkt ist resümierend betrachtet zum einen die fehlende Kommunikation der Parteien miteinander und auch das fehlende Vertrauensverhältnis. Jede Partei verfolgt seine eigenen Ansichten und kommt mit den Prinzipien der anderen Partei nicht überein.

Anhand dieses Konfliktpunktes, soll im letzten Abschnitt dieser wissenschaftlichen Arbeit mögliche Lösungsansätze erstellt, definiert und ein Ausblick in die Zukunft in Aussicht gestellt werden. Zunächst wird jedoch noch auf das gescheiterte Übereinkommen zwischen Ultras und DFB/DFL aus dem Jahr 2011 eingegangen.

7. Bisherige Legalisierungsversuche

„Pyrotechnik legalisieren“ vertreten um die 150 Ultra-Gruppierungen, die sich zum Teil spinnefeind sind, aber allesamt ein gemeinsames Ziel haben: Verhandlungen führen, die ein Abbrennen in ausgewiesenen Stadionsektoren dulden. Im Gegenzug sollte auf jedes unkontrollierte Abbrennen im Schutz der Menge verzichtet werden.⁴² Schließlich entstanden die meisten Schäden dadurch, dass die Ultras ihre Aktionen unter Transparenten, Schalparaden oder Menschen gezündet werden, um den Kameras in den Stadien aus dem Weg zu gehen. Laut Aussagen der „Pyrotechnik legalisieren“-Initiative würde bei der Duldung des Zündelns in ausgewiesenen Zonen rein gar nichts mehr passieren. Und tatsächlich hat es sogar Andeutungen gegeben, dass Initiative und Verband in diesem Fall übereinkommen.

7.1 Annäherungsversuche zwischen Ultras und DFB scheitern

Die folgende Darstellung der Annäherungsversuche zwischen DFB/DFL und den Ultras basiert auf eine Darlegung der Ereignisse von Viola Klode aus dem Jahr 2012.

Tatsächlich hat es im Jahre 2011 einen Versuch gegeben, Pyrotechnik in deutschen Stadien zu legalisieren. Es stand eine partielle Lösung dieses Problems zwischen der Ultraszene und dem DFB im Raum. Es hätte Tatsächlich der Durchbruch bei der Pyrotechnik-Debatte sein können. Allerdings scheiterte dieser Versuch und der Einsatz von Pyrotechnik in deutschen Stadien blieb weiterhin strikt verboten.

Ausschlaggebend für den Legalisierungsversuch war die „Fandemo“ in Berlin im Oktober 2010, bei der um die 56 Ultragruppen, die sonst Rivalen sind, friedlich zusammengefunden hatten und gemeinsam marschierten. Viele dieser Gruppen hatten sich daraufhin zu einem Bündnis zusammengeschlossen, um die Liberalisierung von Pyrotechnik zu erreichen. Kurz vor Weihnachten 2010, am 15. Spieltag der Fußball-Bundesliga, hatten viele Ultragruppen extra angefertigte Banner und Spruchbänder gezeigt, die die Liberalisierung vorantreiben sollte und somit öffentlich zu machen.

⁴² vgl. Kurven Rebellen, Christoph Ruf, 2014, S. 51

Aufgrund dieser Ereignisse zeigte sich der DFB plötzlich gesprächsbereit zum Thema Pyrotechnik, obwohl es bisher immer eine strikte Ablehnung dieser Thematik gegeben hatte. Der damalige Sicherheitsbeauftragte des DFB, Helmut Spahn, versprach den Ultragruppen einen Dialog zu suchen, um eine Lösung für das Problem zu suchen. Es kam zu einer Konzepterarbeitung von bis zu 60 Ultragruppen, welche sie unter der Überschrift „Pyrotechnik legalisieren – Emotionen respektieren“, dem Sicherheitsbeauftragten Spahn am 12. Januar 2011 in Frankfurt am Main beim Kongress „Feinbilder ins Abseits“ überreichten. Der DFB, genauer gesagt Helmut Spahn versprach, das Konzept zu prüfen und die Umsetzbarkeit ergebnisoffen zu diskutieren. Die Deutsche Fußballliga (DFL) hatte zunächst eine skeptische und defensive Haltung gegenüber dieser Problem-Lösung. Der DFL-Geschäftsführer Holger Hieronymus machte deutlich, dass die Ultragruppen die Zustimmung zur Diskussion nicht grundlegend zu einer Zustimmung von Pyrotechnik verstehen sollten. Hintergrund, so Hieronymus, sei schließlich immer noch das Einhalten von Gesetzen, die DFB und DFL einhalten müssen. Hieronymus selbst war der Meinung, dass durch eine Freigabe der Pyrotechnik keine grundlegenden Veränderungen entstehen würden. Seiner Meinung nach würde es weiterhin zu einem überhöhten Einsatz von Pyrotechnik kommen.



Abbildung 8: Offizielles Emblem der Kampagne „Pyrotechnik legalisieren – Emotionen respektieren“; Quelle: pyrotechnik-legalisieren.de

Obwohl der DFB sich positiv zu einer Gesprächsbereitschaft der Thematik äußerte, nahm der Einsatz von Pyrotechnik in den Stadien erst mal zu. Im Februar 2011 appellierte der DFB sogar zur Vernunft der Ultras. Der DFB Sicherheitsbeauftragte Spahn zeigte sich daraufhin in einem Interview mit dem Sportinformationsdienst (SID) enttäuscht über das Verhalten der Ultras und die schlecht funktionierenden Selbstregulierungsprozesse der Ultraszene. Er war der Ansicht, dass dadurch die folgenden Gespräche Zwischen Ultras und DFB sehr belastet sein würde. Außerdem machte Spahn in dem Interview deutlich, dass der DFB trotz der Gesprächsbereitschaft keine generelle Legalisierung von Pyrotechnik in deutschen Stadien vorantreiben wolle. Aus rechtlichen Gründen sei eine generelle Freigabe der Pyrotechnik in den Stadien schlichtweg nicht möglich. Spahn verdeutlichte, dass aufgrund der klaren Rechtslage das Abbrennen von Pyrotechnik in Stadien strikt verboten sei. Deswegen könne es zu keiner alleinigen Entscheidung seitens des DFB zu dieser Thematik geben. Dennoch

würde man sich geschäftsoffen zeigen, um eine vernünftige und angemessene Lösung für beide Seiten zu finden.

Die ersten von insgesamt drei Treffen zwischen Ultras und dem DFB/DFL fand von Mai bis Juli 2011 statt in der DFB-Zentral in Frankfurt am Main. Mittlerweile waren um die 150 Ultra-Gruppen der Pyrotechnik-Kampagne beigetreten. Auf Seiten der Verbände nahmen neben dem DFB-Sicherheitsbeauftragten Spahn auch der Leiter der Fanlaufstelle Gerald von Gorrissen und der DFB-Fanbeauftragte Thomas Schneider teil. Das Ergebnis der ersten beiden Treffen war daraufhin folgendes Urteil: *„Wenn die Ultras an den ersten drei Erstliga- und an den ersten fünf Zweitliga-Spieltagen der Saison 2011/2012 vollständig auf den Einsatz von Pyrotechnik verzichten, würde es Ende August an einzelnen Standorten zu ersten Pilotprojekten zur Legalisierung des kontrollierten Abbrennens von Pyrotechnik kommen. Dies belegen auch interne Sitzungsprotokolle des DFB, die Spiegel Online Anfang November 2011 vorlagen.“*⁴³

Die Sitzungsprotokolle besagten des Weiteren, dass ein weiteres Treffen mit Vertretern des DFB und der DFL für eine detaillierte Ausarbeitung der Bedingungen, die für ein legales Abbrennen von Pyrotechnik in den Stadien von Nöten wäre, geplant sei. Es wurden sogar Regeln in dem Protokoll niedergeschrieben, die ein legales Abbrennen beinhalten würden. Diese besagten auf der einen Seite, dass es Namensliste geben müsse, um ein anonymes Abbrennen zu Verhindern und auf der anderen Seite wurden sogar zeitliche und räumliche Rahmen für das legale Abbrennen von Pyrotechnik dargestellt und vorgelegt. Dies ginge nur vor dem Spiel, in der Halbzeitpause und nach dem Spiel, sowie nur in bestimmten Pyrozonen. Diese müssten zuvor von örtlichen Behörden festgelegt und mit Auflagen angeboten werden. Außerdem war sogar schon ein Schreiben an die Vereine geplant, in dem informiert werden würde, dass das legale Abbrennen von Pyrotechnik mit der Szene beantragt werden könne, welche Bedingungen dafür gewährleistet werden müssten und das folglich keine Strafen mehr für das Abbrennen drohen würden. Weiterhin wurde auch eine verbildliche Übereinkunft protokolliert: *„Wenn die Einzelfälle funktionieren, soll es in den Richtlinien eine neue Anlage geben, in der das Verfahren, welches für die Genehmigung von Pyrotechnik in Stadien nötig ist, festgeschrieben wird.“* Die internen Sitzungsprotokolle beweisen damit, *„dass die Vertreter der DFL und des DFB zu großen Zugeständnissen bereit waren“*. Durch die Vereinbarung und das darin enthaltene Zugeständnis von DFB und DFL entspann-

⁴³vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Sicht der Ultras, 2012, S. 31

te sich das ansonsten stark belastete Verhältnis zwischen Ultras und den Fußballverbänden für einige Monate.“⁴⁴

Die Erwartungen der Ultras waren Mitte August 2011 vor dem dritten pyrofreien Erstliga-Spieltag groß. Die Ultras waren der Auffassung, man habe sich an die Auflagen der Verbände, an bestimmten Spieltagen auf das Abbrennen von Pyrotechnik verzichtet zu haben, gehalten. Allerdings führte die DFB-Versammlung im August 2011 durch das DFB-Präsidium noch zu keiner Entscheidung bezüglich der Legalisierung von Pyrotechnik. Es folgte lediglich der Beschluss, ein Rechtsgutachten zu den komplexen baurechtlichen, haftungsrechtlichen und versicherungsrechtlichen Fragen einzuholen. Die Vertreter der Ultras wurden jedoch zuvor weder zu der Versammlung eingeladen, noch über das Stattfinden dieser informiert. Außerdem waren die Vertreter der ersten beiden Treffen Helmut Spahn und Thomas Schneider nicht einmal mehr bei diesen Treffen anwesend. Helmut Spahn war gar nicht mehr Sicherheitsbeauftragter des DFB.

Das dritte Treffen zwischen Vertretern des DFB und des DFL und Vertretern der Pyrotechnik-Kampagne im September 2011 verlief zur großen Enttäuschung da Ultras, da ihnen mitgeteilt wurde, dass der Einsatz von Pyrotechnik weiterhin ausnahmslos verboten sei. Als Begründung nannte DFB-Generalsekretär unter anderem die Tatsache, dass an den vereinbarten Spieltagen, die eigentlich ohne den Einsatz von Pyrotechnik hätten stattfinden sollen, einiges passiert sei. Laut einer Pressemitteilung des DFB wären 21 Fälle gezählt worden, wobei bei neun Fällen sogar Vertreter der Pyrotechnik-Kampagne Bengalos gezündet haben sollen. Allerdings gab auch Wolfgang Niersbach zu, dass die Zahl der Vorfälle, bei denen Pyrotechnik gezündet wurde, insgesamt zurückgegangen sei. Niersbach sagte aber auch, dass trotz einer Einhaltung an die Vorgaben des DFB an den bestimmten Spieltagen keine Legalisierung von Pyrotechnik hätte stattfinden können. Grund dafür sei die Entscheidungsmacht der Ordnungsämter, Feuerwehr und der zuständigen Behörden. Des Weiteren hätte auch die UEFA (Europäische Fußball-Union) eine strikte Ablehnung zu dem Thema unterstrichen.

Zur größten Verärgerung der Pyrotechnik-Kampagne war die Tatsache, dass sich beim dritten Treffen der DFB-Direktor Helmut Sandrock und DFL-Geschäftsführer Holger Hieronymus verhalten hätten, als habe es niemals eine Vereinbarung zur Legalisierung von Pyrotechnik gegeben. Außerdem wären Helmut Spahn und Thomas Schneider gar nicht dazu befugt gewesen, Versprechen zur Legalisierung von Pyrotechnik abzugeben.

⁴⁴ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Sicht der Ultras, 2012, S. 31

Der Dialog zwischen DFB und DFL sowie den Vertretern der Pyrotechnik Kampagne brach daraufhin ab. Die Vertreter der Pyrotechnik-Kampagne äußerten sich zornig und fühlten sich von den Verbänden belogen. Welche Seite den Kontakt schließlich abbrach, ist nicht ganz klar.

Der DFB wies die Vorwürfe des Wortbruchs entschieden zurück. Niersbach erklärte, man habe bei den Vertretern der Pyrotechnik-Kampagne von Anfang an falsche Erwartungen geweckt. Die Vertreter der Pyrotechnik-Kampagne reagierten in der Folge mit einem verstärkten Einsatz von Pyrotechnik in deutschen Stadien. Außerdem wurden zahlreiche Plakate mit der Aufschrift „Pyrotechnik legalisieren“ gezeigt. Der Vertreter der Pyrotechnik-Kampagne warnte und wies darauf hin, dass in den kommenden Wochen noch mehr Pyrotechnik-Choreographien stattfinden würden, um für die Gefährlichkeit von Pyrotechnik zu demonstrieren. Allerdings habe entgegen einiger Medienberichte keiner zu einer Pyrotechnik-Offensive aufgerufen. Es sei nur so, *„dass durch die Haltung des DFB die moderaten Kräfte in der Ultraszene an Einfluss verloren hätten.“*⁴⁵ Viele Ultras fühlten sich von DFB und der DFL extrem hintergangen. Der Herbst des Jahres 2011 war gekennzeichnet durch einen extrem hohen Einsatz von Pyrotechnik. So wurde beim DFB-Pokal am 24.10.2011 bei sieben von acht Partien Pyrotechnik gezündet.

Nach einem Spitzengespräch in Frankfurt am Main 2011 haben Vertreter des DFL und DFB dem legalen und kontrollierten Abbrennen von Pyrotechnik in Stadien eine klare und auch endgültige Absage erteilt. Es gäbe einen Widerspruch in dem Abbrennen von Pyrotechnik in den Stadien und der gültigen Gesetzeslage. Auch eine Bonner Anwaltskanzlei, beauftragt vom DFB, die sich mit dem Schwerpunkt Veranstaltungs- und Versammlungsstättenrecht beschäftigt, kam zu dem gleichen Ergebnis wie DFB und DFL. Die Kanzlei ist der Auffassung, dass die Zulassung von Pyrotechnik durch Fans oder Fangruppen in deutschen Stadien aufgrund des geltenden Rechts ausgeschlossen sei. Des Weiteren seien Anträge von den Fans und Fangruppen auf ein kontrolliertes Abbrennen in den Stadien durch die zuständigen Behörden zwingend abzulehnen. Außerdem würden auch FIFA und UEFA das Abbrennen von Pyrotechnik verbieten. Allerdings gestanden die Teilnehmer des Spitzengesprächs auch eine Mitschuld des DFB ein, dass das Thema der Liberalisierung von Pyrotechnik überhaupt zur Debatte gekommen war. Auch DFB-Präsident Rainer Rauball bestätigte, dass es niemals eine Breitschaft zur Lockerung der Beschränkungen gegeben hätte. Es habe lediglich einen Kommunikationsfehler gegeben.

⁴⁵ vgl. Viola Klode: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Sicht der Ultras, 2012, S.33

Die Aussagen seitens des DFB und DFL, es habe niemals eine Bereitschaft zur Beschränkungslockerung gegeben und dass sogar schriftliche Zugeständnisse protokolliert wurden, dürften wohl auf heftige Empörung und Verärgerung bei den Ultras hervorgerufen haben. Wie interne Sitzungsprotokolle zeigen, wurde zwischen Vertretern des DFB und der DFL und Vertretern der Pyrotechnik-Kampagne bereits konkrete Verhandlungen über eine partielle Liberalisierung von Pyrotechnik gegeben. Die Gespräche zwischen den Institutionen verliefen also insgesamt sehr unglücklich.

Durch das Schaffen von Pilotprojekten, welche konkret vereinbart wurden, dass an den ersten drei Erstliga- sowie den ersten fünf Zweitligaspieltagen keine Pyrotechnik gezündet wird, haben die Vertreter von DFB und DFL große Erwartungen und Hoffnungen seitens der Ultras geweckt. Nach Absage der Legalisierung von Pyrotechnik im November 2011, sind diese Erwartungen und Hoffnungen seitens der Ultra-Gruppierungen extrem enttäuscht worden.

Erstmals seit vielen Jahren war es den Vertretern von DFB und DFL gelungen, einen Dialog mit den Ultras zu suchen und zu finden und eine Vertrauensbasis herzustellen. Allerdings wurde diese Vertrauensbasis im Herbst 2011 endgültig zerstört. Dieser Fakt unterbindet die Möglichkeit, auch in Zukunft einen vernünftigen Dialog zu den Ultras wieder zu gewinnen, Vertrauen aufzubauen und damit eine mögliche Lösung der Pyrotechnik-Debatte in Betracht zu ziehen, wodurch das Zünden in den Stadien reduziert werden könnte. Die Verbände haben somit die Chance vertan, einen Dialog auf Vertrauensbasis zu den Ultras zu halten und zu pflegen. Eine gute Kommunikation sowie eine ergebnisorientierten Dialog kann es deswegen wohlmöglich in Zukunft nicht mehr geben. Die Ultras haben nicht nur das Vertrauen zu DFB und DFL verloren, sondern auch den Dialog und die Kommunikation vollends auf Eis gelegt. Ein Ultra sprach daraufhin davon, dass es durch die Lügen des DFB und der DFL keine Gesprächsbasis für die Vertreter der Ultras mehr gäbe.

Der größte Nachteil dieses gescheiterten Dialogs ist die Tatsache, dass die moderaten Kräfte innerhalb der Szene geschwächt wurden. Diese hatten nämlich immer den Standpunkt vertreten, dass Pyrotechnik in den Stadien nicht verwendet werden dürfe. Außerdem verurteilen diese das Werfen von Pyrotechnik. Durch das Ergebnis des gescheiterten Dialogs haben auch die moderaten Kräfte der Ultra-Szene das Vertrauen zu den Verbänden endgültig verloren. Daraus resultiert wohlmöglich wieder eine höhere Zahl an Pyrotechnik in den Stadien.

Die Aussage seitens der Verbände, die Vertreter der ersten beiden Treffen, Helmut Spahn und Thomas Schneider wären nicht befugt gewesen, über diese Thematik ein Versprechen abzugeben, wirkte sehr unprofessionell. Auch die Tatsache, dass ein Rechtsgutachten zur Legalisierung von Pyrotechnik erst eingeholt wurde, als bereits

ein Dialog mit den Vertretern der Pyrotechnik-Kampagne stattfand und auch die Vereinbarungen für ein Pilotprojekt bereits geschaffen waren, war sehr unglücklich agiert.

Das unprofessionelle Verhalten des DFB und der DFL hat dazu geführt, dass auf der einen Seite eine vernünftige Lösung der Thematik verhindert wurde, aber auch das Vertrauen zu den Ultras so stark gelitten hat, dass in Zukunft wohlmöglich keine weiteren Gespräche mehr stattfinden würden und bisher auch nicht mehr stattgefunden haben.

7.2. Legalisierung von Pyrotechnik in Österreich und Norwegen

Die Legalisierung von Pyrotechnik in Deutschland wird in den kommenden Jahren voraussichtlich keine Erfolge feiern können.

Allerdings gibt es Länder, in denen diese Thematik durchaus als Vorbild dienen kann und in Zukunft eventuell auch in Deutschland zu einem Kompromiss führen kann.

7.2.1 Fall Norwegen

In Norwegen ist das Zünden von bengalischen Fackeln an den Spieltagen der höchsten norwegischen Fußball-Liga Alltag – und das völlig legal. Bis zu 16 Bengalos werden an einem Spieltag von Anhängern des norwegischen Klubs Rosenborg Trondheim gezündet und dies mit der völligen Zustimmung von Polizei, Feuerwehr, Verein und Verbänden.

Drei Tage vor Beginn eines Spieltags müssen die Vereine einen Antrag auf das Zünden von Bengalos in Stadien bei den Behörden einreichen.⁴⁶ Darin ist enthalten, wo, wie viele und von wem die Bengalos gezündet werden. Es gibt also Namenslisten von Fans, die die Erlaubnis zum Zünden haben. Dabei gilt, dass jede Fackeln im Voraus zertifiziert wird. Außerdem sind Böller und Rauchpulver vornherein ausgeschlossen und die „Pyrozonen“ werden vorher mit Absperrbändern gesichert. Diese Zonen erfordern zwar den Verzicht auf einige Sitzreihen, allerdings sind in Norwegen die Stadien

⁴⁶ vgl. Ron Ulrich: Zündeln erlaubt, 2012, unter: <http://www.11freunde.de/artikel/wie-pyrotechnik-legalisiert-werden-koennte>

ohnehin selten ausverkauft, sodass dies die Vereine finanziell kaum beeinträchtigt. Zum löschen werden Sandeimer bereitgestellt, sodass das Löschverfahren gesichert ist und zudem der entstandene Rauch schnell verziehen kann.

Der Zeitpunkt des Zündens ist klar definiert: Es darf vor und nach dem Spiel sowie in der Halbzeitpause gezündet werden. Polizei, Feuerwehr, Vereine und Fans inspizieren zuvor das Stadion, um den Antrag durchführen und bewilligen zu können.⁴⁷

Trotz dieses aufwendigen und bürokratischen Verfahrens hat diese Modell seit ihrer Einführung zum Erfolg geführt. Viel wichtiger ist, dass es zu einer entspannten Kommunikation und einem guten Verhältnis zwischen den Institutionen gekommen ist. Arne Christian Eggen, Fan des Vereins Rosenborg Trondheim, spricht von einer optimalen Lösung des Problems: „Bei uns ist seither niemand zu Schaden gekommen. Wir achten darauf, dass der Sicherheitsabstand eingehalten wird und die Fahnen in der Nähe aus feuerfestem Stoff sind.“⁴⁸

Seit Beginn der Pyrotechnik-Debatte in Norwegen gab es zunächst Ausnahmeregelungen für drei Vereine, denen sich nach und nach auch die restlichen Klubs angeschlossen hatten.

Offenbar haben die Verbände und Institutionen in Norwegen schnell erkannt, dass das Zünden von Pyrotechnik in Stadien nicht gestoppt werden kann. Zudem wurde mit der Legalisierung gewährleistet, dass keine illegalen Stoffe in Stadien transportiert bzw. eingeschleust wurden. Die Vereine, die den Antrag stellen, übernehmen zudem die Haftung, ein wichtiger Faktor in dieser Thematik.

Ultras in Norwegen genießen seit jeher eine große Akzeptanz bei der Öffentlichkeit und in den Medien. Dies liegt vor allem daran, dass die norwegischen Ultras selten oder fast gar nicht zu Gewalt neigen. Ausschreitungen sind also Mangelware. Auch dies ist ein Grund dafür, dass die Anliegen der Ultras in Norwegen eine große Wertschätzung genießen und diese Thematik eine friedliche Lösung gefunden hat.

⁴⁷ vgl. Ron Ulrich: Zündeln erlaubt, 2012, unter: <http://www.11freunde.de/artikel/wie-pyrotechnik-legalisiert-werden-koennte>

⁴⁸ vgl. ebenda

7.2.2 Fall Österreich

Ähnlich wie in Norwegen, ist auch in Österreich das Zünden von Pyrotechnik in Stadien legal. Dies hat zum einen den Hintergrund, dass auch dort die Ultras der Vereine eine große Wertschätzung genießen, aber ein besonders wichtiger Faktor bei der Legalisierung von Pyrotechnik in Österreich ist auch die Tradition. So wird oft bei Skisprung-Veranstaltungen Pyrotechnik gezündet.⁴⁹ Somit fiel es den Klubs und Politikern in Österreich leicht, sich mit den Ideen der Fans zu solidarisieren.

In Österreich war das Zünden von Pyrotechnik ohnehin um einiges massiver als in Deutschland. Geahndet wurden die Vergehen erst seit Einführung des Pyrotechnikgesetzes im Jahr 2010. Nun gründete sich in Österreich die Initiative „Pyrotechnik ist kein Verbrechen“ welches in Deutschland als Vorbild genutzt wird.⁵⁰ Diese Initiative erzielte prompt Erfolge: Im Jahre 2012 konnte eine Einigung erzielt werden, welche der Problem-Lösung in Norwegen stark ähnelte.

Durch die Einigung haben Statistiken ergeben, dass die Anzahl von Vergehen in den Stadien stark zurückgegangen ist. Die Anzahl der Anzeigen ging um 80 Prozent, die Vergehen gegen das Pyrotechnikgesetz um 84 Prozent zurück.⁵¹ Tendenz weiter sinkend. Somit ist der Österreichische Fußball-Verband mit der Entwicklung und Lösung des Problems sehr zufrieden. Solange sich die Verbraucher an die Gebrauchsanweisungen und die Bedingungen der Vereine, Polizei und Feuerwehr halten, geht so gut wie keine Gefahr mehr bei der Verbrennung von pyrotechnischen Material aus. Bisher verliefen alle Zündungen von Pyrotechnik sowohl in Norwegen als auch in Österreich weitgehend sicher. Grund ist hier zum einen der geringe Zuschaueranteil in den Stadien, aber auch der gute Dialog zwischen den Institutionen und den Ultras.

5.2.3 Problem-Lösung zeigt Lücken

Doch trotz der guten Zahlen, die die Lösung der Pyrotechnik-Problematik in Norwegen und Österreich aufzeigen, sind die Ultras dennoch teilweise unzufrieden mit der Handhabung. So beklagen einige Fans, dass die Auflagen der Institutionen teilweise viel zu

⁴⁹ vgl. Ron Ulrich: Zündeln erlaubt, 2012, unter: <http://www.11freunde.de/artikel/wie-pyrotechnik-legalisiert-werden-koennte>

⁵⁰ vgl. ebenda

⁵¹ vgl. ebenda

extrem sind und das Fan-Dasein und ihre Freiheiten extrem eingrenzen. Die Fans fühlen sich zu sehr kontrolliert und beharren auf eine „*freie und spontane Kurve*“.⁵²

Diese Problematik wird auch Seitens der Polizei angesprochen. So wurde auf Antrag der Polizeiinspektion Oldenburg/Wesermarsch eine mögliche Legalisierung von Pyrotechnik in den regionalen Stadien geprüft. Hierzu wurden Stadien begangen und eine Feuerwerker-Prüfung unterzogen, die ermitteln sollte, welche Zonen für das gefahrenlose Abbrennen von Pyrotechnik in den Stadien möglich machte. Auch sollten, ähnlich dem Österreich-Norwegischen Modell Namenslisten abgegeben werden. Der Versuch der Legalisierung scheiterte jedoch, da die Ultras sich zu sehr in ihrer Freiheit eingeschränkt fühlten. Die Ultras wollten selber bestimmen, wann, wo und wie viel Pyrotechnik gezündet werden darf. Eine Forderung, die nicht umsetzbar ist.

Auch in Österreich wollte die Fans die Zeitvorgaben abschaffen sowie die Pyro-Sperrzonen aufheben. Auch eine Art Dauerkarte für die gesamte Saison wurde gefordert, damit nicht alle zwei Wochen das Prozedere mit den Behörden wiederholt werden musste. Die Ultras sind der Meinung, die Institutionen würden zu willkürlich handeln und teilweise absurde Vorgaben stellen. Die Institutionen wiederum reagierten mit Unverständnis auf diese Vorhaben.

Somit kam es in der Folge auch vermehrt zu unerlaubtem Zünden von Pyrotechnik in den österreichischen Stadien. Die Ultras wollen ihre separaten Pyro-Bereiche innerhalb und nicht außerhalb des Blocks haben. Somit findet auch die Problem-Lösung wieder einen unbefriedigenden Faktor. Die Fans sind mit den Einigungen und den Vorgaben der Institutionen so unzufrieden, dass sie mittlerweile wieder anfangen, illegal Pyrotechnik zu zünden.

⁵² vgl. Ron Ulrich: Zündeln erlaubt, 2012, unter: <http://www.11freunde.de/artikel/wie-pyrotechnik-legalisiert-werden-koennte>

8. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick der zukünftigen Entwicklung

Die Debatte über Pyrotechnik im Stadion führt scheinbar zu einem unlösbaren Konflikt. Die objektiven Gefahren, die von diesen pyrotechnischen Erzeugnissen ausgehen, machen eine rechtliche Liberalisierung unmöglich. Für den Gesetzgeber hat der Schutz aller Besucher einer Massenveranstaltung wie eines Fußballspiels in einem Stadion oberste Priorität. Die enorme Hitze, die durch das Abbrennen von Bengalos entsteht verursacht ein hohes Risiko für alle in der Umgebung stehenden Personen. Hinzu kommt die extreme Rauchentwicklung, die besonders für Asthmatiker eine echte Bedrohung ihrer Gesundheit darstellt. Eine zusätzliche Komplikation ist, dass die von den Ultras ins Stadion geschleusten Bengalos zum größten Teil selbst zusammengebaut wurden. Diese Feuerwerkskörper sind nochmal einen großen Faktor gefährlicher als die im Handel erhältlichen Bengalos. Viele Ultras oder ultranahen Fans ist die Gefährlichkeit dieser Pyrotechnik nicht bewusst und so nehmen sie häufig die Gefährdung unbeteiligter Personen in Kauf.

Das Hantieren mit gefährlichem Feuerwerk muss im öffentlichen Interesse verboten bleiben. Dieser Fakt schränkt den Verhandlungsspielraum von Vereinen und Verbänden entscheidend ein, zumal die Beispiele aus Österreich und Norwegen zeigen, dass selbst eine partielle Legalisierung bei den Ultragruppen nicht dazu führen würde, das individuelle Zünden zu unterbinden. Dort hatte sich gezeigt, dass das Einführen von Pyrozonen, Namenslisten und zeitlichen sowie örtlichen Vorgaben keine langfristige Lösung des Problems gebracht hat. Die Ultras waren mit den Auflagen der Behörden nachhaltig unzufrieden und dementsprechend wieder auf ein illegales Abbrennen von Pyrotechnik umgestiegen. Dazu kam ein enormer bürokratischer Akt, der vor jedem einzelnen Spiel mit den Behörden und der Polizei, Feuerwehr sowie Feuerwerksexperten durchgeführt werden musste. Ein Aufwand, der die Ultras in ihre freien Handlungen eingeschränkte und deswegen nachhaltig erfolglos war.

Der Lösungsansatz einer Legalisierung von Pyrotechnik fällt damit definit für die Zukunft weg.

Trotz Verbots gelingt es Woche für Woche vielen Ultras, die Bengalos mit in die Stadien zu schmuggeln und diese zu zünden, sehr zur Aufregung vieler beteiligter Institutionen. Die Ultras sind derzeit einfach nicht bereit, auf den Einsatz von Pyrotechnik zu verzichten. Dies hat zum größten Teil mit der Kultur der Ultras zutun. Nach der Einführung der Ultraszene in Deutschland ist es zu einem wichtigen Bestandteil ihres Daseins geworden, Pyrotechnik in den Stadien zu zünden. Für die Ultras stellt es die Darstellung einer südländischen Atmosphäre nach dem Vorbild Italiens dar. Die meisten Ult-

ras sind mit dem Zünden von Pyrotechnik entgegen vieler anders lautender Meinungen nicht auf die Darbietung von Gewalt aus. Wer jedoch Pyrotechnik gut heißt, steht gesellschaftlich im Abseits. Dies hat mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auch mit den Darstellungen der Medien zu dieser Thematik zutun.

Die bisherigen Maßnahmen zur Unterbindung von Pyrotechnik in Deutschland scheinen einen geringen Erfolg darzustellen. Zwar wird mit massivem Einsatz von Kameras, Szenekundigen Beamten und besonders den Kotrollen an den Stadioneingängen versucht, das einschleusen der Bengalos zu unterbinden beziehungsweise im Nachhinein Täter dafür zu bestrafen, nur sind dies bisher lediglich Abschreckungsmaßnahmen. Die Ultras treten in extrem großer Zahl an und finden immer wieder Wege das unerlaubte Material in die Stadien zu schleusen und beim Zünden unerkannt zu bleiben. Um einen Verdächtigen zu bestrafen muss eine hundertprozentige Feststellung seiner Identität erfolgen, um ihn anschließend mit einem Stadionverbot zu belegen oder sogar wegen Gesetzesverstoß zu verurteilen. Jährlich sind es zwar mehrere Hundert Ultras, die wegen des Gebrauchs von Pyrotechnik mit einem Stadionverbot belegt werden, jedoch ist dieser Anteil im Verhältnis zur Gesamtzahl der Ultras extrem gering. Diese Art von Abschreckung führt zu wenig Erfolg und wird auch in Zukunft wenig für die Verhinderung von Pyrotechnik beitragen. Auch extrem hoch entwickelte Kameras, die mehrere Millionen Euro kosten können, haben nur einen geringen Erfolg, da die Ultras mit der Zeit gehen und nach und nach neue Methoden finden. Der Fußballbeauftragte der Polizeiinspektion Oldenburg/Wesermarsch sagte dazu: *„Die Ultras sind uns immer einen Schritt voraus. Wenn wir neue Methoden und Strategien zur Überwältigung der Ultras erstellt haben, haben die Ultras längst neue Ideen für das nächste Mal.“*

Da die Motivation der Ultras derart ausgeprägt ist und sich außerdem erwiesen hat, dass trotz größten Einsatzes von Polizei, Ordnungskräften und Kameras es nicht gelingen kann, ein rechtliches Verbot letztlich durchzusetzen, wäre dieser Lösungsversuch nicht zielführend.

Die Ultras in Deutschland versuchen eine gewisse Distanz gegenüber ihren Lieblingsverein und insbesondere gegenüber Polizei und Verbänden zu bewahren. Dies liegt in der Grundnatur ihrer Kultur, um sich nicht durch zu viel Bindung an den Verein in ihr Dasein reinreden zu lassen. Diese Distanz macht es extrem schwierig, eine gute und vernünftige Lösung des Problems zu erfassen. Zwar sind viele Ultras oft einsichtig, wenn es um das begehen von Straftaten geht, dennoch lassen sich die Ultras kaum auf Kompromisse ein, die ihre Kultur zu sehr einschränken.

Dennoch ist aus den Interviews besonders zu erkennen, dass der Faktor „Dialog“ die beinahe einzige Möglichkeit ist, die Zündung von Pyrotechnik in Zukunft zu kontrollieren. Dies zeigte unter anderem auch die Gesprächsbereitschaft des DFB und der DFL

im Jahr 2011. Die Ultras haben erkannt, dass im Bezug auf diese Thematik mit Erfolg zu rechnen war und haben sich daraufhin an Vorgaben der Verbände gehalten. Durch das Scheitern dieses Projekts haben die Ultras umgehend mit Wut und folglich mit einer erhöhten Zahl von Zündungen in den Stadien reagiert. Dieses Beispiel der Annäherungsversuche zwischen Ultras und den Verbänden machte dennoch deutlich, dass die Gesprächsbereitschaft von Spahn und Schneider im Jahre 2011 zu einem vorläufigen, wenn auch kleinen Erfolg in der Debatte geführt hatte.

Auch das Interview mit der Fanbetreuung Bremen hat aufgezeigt, dass der einzige Weg für die Zukunft über das Suchen des Dialogs zum Erfolg führen kann: *„Entweder ein Technikfreak erfindet eines Tages ein Bengalo, welches nicht heiß ist und auch nicht raucht oder die Ultras finden Gefallen an Choreos mit ihren iPads, wie es in China der Fall ist. Ansonsten gibt es in Zukunft wohlmöglich keine Lösung zum Fall Pyrotechnik“*, so der Fanbetreuer des SV Werder Bremen, Till Schüssler.

Das Thema „Dialog suchen und pflegen“ scheint eines der effektivsten Maßnahmen für die Konfliktlösung zu sein. Zunächst müsste es gelingen, den Ultras zu verdeutlichen, dass mit dem Zünden von Pyrotechnik andere ihnen wichtige Werte hinter den negativen Schlagzeilen unsichtbar werden und ihr Image nachhaltig leidet. Wenn ihnen gleichzeitig Angebote unterbreitet würden und in einem gemeinsamen Ideenwettbewerb alternative Aktionsmöglichkeiten erarbeitet werden könnten, die zu der Aufmerksamkeit führen, die die Ultras durch das illegale Hantieren von Feuerwerkskörpern erreichen wollen, wäre der Anfang für eine realistische Problemlösung gemacht.

Oft setzen sich Ultras zum Beispiel auch für soziale Projekte ein wie die Unterstützung von Obdachlosen oder auch sozial benachteiligten Kindern. Zudem kommt auch die Erstellung von übergroßen Choreographien hinzu. Das wichtigste ist den Ultras jedoch der Mittelpunkt des Stadions zu sein. Mit ihren Gesängen, Schlachtrufen und Fahnen möchten die Ultras das Maß aller Dinge sein und auch die rivalisierenden Fans in diesem „Wettbewerb“ überbieten. Den Ultras müsste folglich verdeutlicht werden, dass sie mit der Zündung von Pyrotechnik all diese Dinge verlieren könnten, sodass sie zukünftig das Zünden unterlassen. Es sollte auch von Vereinsseite die Möglichkeit genutzt werden, die Ultras durch den Einsatz von medialen Darstellungen (TV-Beiträge, Online-Artikel) die guten Seiten des Ultra-Daseins darzustellen und somit auch die von den Ultras erwünschte Aufmerksamkeit anzubieten.

Entgegen dieser Theorie spricht aber die mögliche zukünftige Entwicklung der Ultraszene an sich. Viele Ultras in Deutschland sind der Meinung, dass die Ultraszene in den nächsten Jahren eine Art Einsturz bekommt. Dies liegt daran, dass das Ansehen der Ultras in Deutschland stetig sinkt und somit auch der Zuspruch für diese Szene abnimmt. Somit sind viele der Ansicht, dass sie solange die Ultraszene noch besteht,

machen können was sie wollen und folglich nicht auf das Zünden von Pyrotechnik verzichten werden. Frei nach dem Motto: „Jetzt lasse ich nochmal richtig die Sau raus“. Diese Gedanken resultieren aber mit großer Wahrscheinlichkeit aus den fehlenden Perspektiven seitens der Ultras. Sollte der Verein durch ein großes Aufzeigen einer Reaktion wieder helfen, das Ultras-Dasein in den Vordergrund zu rücken und dementsprechend auch das Image wieder zu verbessern, könnte diese Entwicklung im besten Falle sogar umgekehrt werden und den Ultras sogar weiteren Zulauf verschaffen.

Ein gutes Beispiel für die Darlegung anderer Werte bietet die Zusammenarbeit zwischen den Ultras des SV Werder Bremen und der Fanbetreuung des Vereins. Da die Ultras auch sehr darauf bedacht sind, Kreativität in ihren Handlungen zum Ausdruck zu bringen, versucht der Verein diese in jeder Hinsicht dafür zu unterstützen. So kam es zum 100. Nordderby zwischen Werder Bremen und dem Hamburger SV vor, dass spezielle Seilkonstruktionen im Stadion angebracht werden mussten, sodass sie ihre überdimensional große Choreographie an dieser Konstruktion installieren und durchführen konnten. Obwohl diese Seilkonstruktionen von der Polizei vorab als Verboten erklärt wurden, hat sich der Verein für den Gebrauch der Konstruktionen stark gemacht und damit auch einen Erfolg feiern können, sodass die Ultras ihren Ideen freien Lauf lassen konnten. Mit ähnlichen Aktionen probieren die Vereine ihren Fans so gut es geht entgegenzukommen.

Im Gegenzug erhoffen sich die Vereine wie Werder Bremen eine Kooperation, sodass dafür keine Pyrotechnik mehr gezündet wird. Dennoch kam es an diesem besagten 100. Nordderby zum Abbrennen von Bengalos, wodurch das Vertrauen seitens des Vereins stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Den Ultras ist ihr Fehlverhalten schon bewusst doch sie sind oft der Meinung, dass zu ganz bestimmten Anlässen Pyrotechnik nicht fehlen darf. Dennoch hat der Verein eine Bringschuld den anderen 90% der Zuschauer, die ein Abbrennen von Pyrotechnik strikt ablehnen. Deshalb kam es in der Folge auch zu vielen Gesprächen zwischen Verein und Fans, in denen der weitere Verlauf, aber besonders die weitere Zusammenarbeit diskutiert wurde. Zu Beginn der Diskussionen war sogar davon die Rede, dass die Zäune rund um die Osttribüne des Weserstadions wieder nach den eigentlichen Regeln des DFB erhöht werden sollten. Diese waren beim Umbau des Weserstadions einst als Kompromisslösung zugunsten der Ultras niedrig gehalten worden. Nach dem Vertrauensbruch der Ultras sollten diese Zäune als Strafe wieder hochgezogen werden, wovon der Verein letztendlich jedoch absah. Grund dafür war, dass die Ultras einsichtig ihrem Verhalten gegenüber waren und versprochen, in den nächsten Jahren absolut keine Pyrotechnik mehr zu zünden.

Trotz dieses Rückschlags hat das Beispiel gezeigt, dass die Chance besteht, durch positives und kreatives Miteinander den Faktor der Pyrotechnik im Stadion überflüssig

zu machen und den Ultras eine viel größere und positivere Aufmerksamkeit zu verschaffen, als es das illegale Abbrennen von Feuerwerkskörpern jemals getan hätte.

Der Fall Österreich/Norwegen hat neue Fragen aufgebracht, die mit diesem Thema im Zusammenhang stehen: Der DFB und die DFL begründeten ihre Absage gegenüber der Pyrotechnik Kampagne „Pyrotechnik legalisieren - Emotionen respektieren“ im Jahr 2011 damit, dass die UEFA eine Legalisierung von Pyrotechnik strikt ablehnen würde. Dennoch gelang es Österreich und Norwegen gegenüber der UEFA eine Liberalisierung und Legalisierung durchzusetzen. In dieser Debatte wirft die Formulierung seitens der Verbände deutliche Fragen auf. Es wäre also möglich, dass anhand dessen eine Studie formuliert werden kann, welche Ungereimtheiten sich DFB und DFL in der Konfliktdebatte 2011 geleistet hatten und welche anderen Faktoren in deren Entscheidungen möglicherweise Einfluss hatten. Hinzu kommt auch das plötzliche Abtauchen vom damaligen Sicherheitsbeauftragten Helmut Spahn, der unerwartet nach Katar auswanderte und somit die offenen Diskussionen in andere Hände weitergeleitet hatte, die sich mit der Thematik kaum befasst hatten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Helmut Spahn schon bei der Debatten-Eröffnung wusste, dass er nach Katar auswandern würde. Fraglich, warum.

Der Fall Pyrotechnik - eine Debatte mit vielen offenen Fragen und Hintergründen. Eine Konfliktlösung scheint nach derzeitigem Stand nur unter den oben genannten Voraussetzungen möglich. Die Ausarbeitung dieser Arbeit hat gezeigt, dass besonders die Ultras und die Verbände extrem abweisend zu dieser Thematik reagieren. Auf Anfrage eines Interviews reagierte der DFB nur mit einem Verweis auf das Regelwerk, veröffentlicht auf ihrer Homepage. Auch der interviewte Ultra zeigte eine gewisse Skepsis gegenüber dem Verfasser dieser Arbeit auf, möglicherweise aus Angst der Transparenz in ihren Aktionen und Handlungen. Die schwierigste Aufgabe dieser wissenschaftlichen Arbeit stellte die Tatsache dar, dass das Thema Pyrotechnik beinahe ein Tabu-Thema in Deutschland darstellt. Es ist ähnlich zu vergleichen mit der Thematik „Homosexualität im Fußball“. Viele Institutionen reden ungern über das Thema, besonders die Ultras und der DFB. Allerdings war anhand dieser Situation auch die Ermittlung des Konfliktpunktes einfacher möglich. Durch Sturheit der Parteien, Distanz und auch fehlende Kommunikation und Vertrauen sind die verantwortlichen Institutionen beinahe ausnahmslos gegen einen Kompromiss. Hinzu kommt der deutlich zu sehende Stellenwert der Ultrakultur, welche die Ultras extrem unnahbar macht.

Eine klare Prognose zur zukünftigen Entwicklung im Bereich Pyrotechnik ist stand jetzt beinahe ausgeschlossen. Durch die gescheiterte Übereinkunft zwischen Ultras und DFB und DFL sind die Fronten zwischen den wohlmöglich wichtigsten Parteien dieser Debatte extrem verhärtet. So liegt die Vermutung nahe, dass auch in den nächsten fünf bis zehn Jahren noch Pyrotechnik illegal in den Stadien gezündet wird. Auch werden

wohl in naher Zukunft keine neuen Gespräche mehr zur möglichen Legalisierung und Liberalisierung von Pyrotechnik auftreten. Lediglich die gute und transparente Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Ultras könnte eine langfristige Lösung dieses Problems darstellen. Dies setzt jedoch voraus, dass das Verhältnis zwischen Ultras und den Vereinen auf einer guten Vertrauensbasis existiert. Der Fall Hannover 96 mit deren Zwiespalt zwischen Klub-Boss Martin Kind und den Anhängern der Hannoveraner Ultraszene ist derzeit kein gutes Anzeichen für eine Problem-Lösung in Hannover. Da Ultras besonders gerne Auswärts Pyrotechnik benutzen, wäre es folglich wichtig, dass alle Vereine ein gutes Verhältnis zu ihren Ultras erarbeiten, damit in der Gesamtheit ein gutes, pyrofreies Bild in den Stadien entsteht. Dieser Prozess wird aber viel Zeit in Anspruch nehmen und wird kurzfristig nicht zu ermöglichen sein.

Literaturverzeichnis

Buch:

KLODE Viola: Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Perspektive der Ultras. Holzkirchen 2012.

KÖNIG Thomas: Eine soziologische Studie am Beispiel des Fußballfans. Münster 2002.

RUF Christoph: Kurven Rebellen, 2014.

PILZ Gunter A., BEHN Sabine, KLOSE Andreas, SCHWENZER Victoria, STEFFAN Werner, WÖLKI Franciska: Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Bonn 2006.

Internet:

ULRICH Ron: Zündeln erlaubt, 2012, unter: <http://www.11freunde.de/artikel/wie-pyrotechnik-legalisiert-werden-koennte>

Braunschweiger Südkurveecho: Pyrotechnik – Stilmittel der Fankultur, unter: <http://www.pyrotechnik-legalisieren.de/blog/pyrotechnik-10.html>

Rheinische Post: Pyro-Chaoten sorgen für Spielunterbrechung, 2013, unter: <http://www.rp-online.de/sport/fussball/fortuna/pyro-chaoten-sorgen-fuer-spielunterbrechung-aid-1.3787608>

Duden online: Bedeutung des Wortes „Bengalo“, unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Bengalo>

Vernetzte Kompetenz im Sicherheits-Management: Pyrotechnik in Fußballstadien – eine heiße Kiste, Abs. 6, Z. 1-5, unter: <http://www.veko-online.de/index.php/archiv-hauptmenu/46-archiv-ausgabe-2-12/139-polizei-pyrotechnik-in-fussballstadien>

Bengalo.org: Wie wird ein Bengalo hergestellt?, unter: <http://www.bengalo.org/bengalo-faq/wie-wird-ein-bengalo-hergestellt/>

Begalo.org: Wie lösche ich einen Bengalo?, unter: <http://www.bengalo.org/bengalo-faq/wie-loesche-ich-einen-bengalo/>

BEIKE Lars und MANZKE Tobias: KIND: Friedensangebot an die Ultras, 2014, unter: <http://www.bild.de/sport/fussball/hannover-96/friedens-angebot-an-die-ultras-36444348.bild.html>

Vernetzte Kompetenz im Sicherheits-Management: 3. Was Kann die Polizei tun? unter: <http://www.veko-online.de/index.php/archiv-hauptmenu/46-archiv-ausgabe-2-12/139-polizei-pyrotechnik-in-fussballstadien>

Deutscher Fußball-Bund: Sicherheitsrichtlinien, unter: <http://www.dfb.de/?id=11240>

Anlagen

Beispiel eines Fragenkataloges, erstellt mithilfe der Leitfadenskonstruktion, der je nach befragter Partei minimal verändert wurde.

Verein – Fragenkatalog

1.) Zunächst einmal die Frage, was genau machen die Fanbeauftragten des SV Werder?

1.) Ist ein Verein generell kontra Pyrotechnik? Muss er das sogar, weil es verboten ist?

2.) Für Ultras ist der Einsatz von Pyrotechnik ein wichtiger Bestandteil ihrer Kultur, können Sie das nachvollziehen?

3.) Wie geht der Verein gegen den Einsatz von Pyrotechnik vor? Gibt es Strategien? Wie sind die Identifizierungsmethoden?

4.) Können Sie ungefähr sagen, wie viele Stadionverbote aufgrund von Pyrotechnikeinsatz in den vergangenen 10 Jahren erteilt wurden?

5.) Denken Sie, Pyrotechnik ist ein Ausdruck von Gewalt?

6.) Wieso haftet der Verein für das Verhalten der Fans (Strafen) und wie sind dann die Absprachen zwischen Verein und Fans?

7.) Wie gut ist der Austausch zwischen Verein und Ultras? Leidet das Verhältnis zwischen Verein und Fans, wenn gezündet wird? Ist der Verein dann in gewisser Hinsicht „sauer“ auf die Fans?

8.) Ist der Verein in einem Zwiespalt? Zum einen sind Fans sehr wichtig, besonders die Ultras, zum anderen muss den Fans Grenzen gesetzt werden.

9.) Darf ein Verein versuchen, das Problem selbst zu lösen? Oder ist dafür eine Absprache mit den Verbänden (DFB, DFL) zwingend erforderlich?

10.) Wenn ja, gab es schon mal den Versuch, Pyrotechnik zu legalisieren? Vorbild Norwegen?

11.) Wie sehen Sie die künftige Entwicklung? Wird es jemals zu einer Konfliktlösung bei diesem Thema geben? Könnten die Ultras irgendwann einsichtig werden? Welche Kompromisse müssten die beiden Seiten eingehen?

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname